

Werk

Titel: Les Échecs Amoureux

Autor: Höfler, Hans

Ort: Erlangen

Jahr: 1910

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0027|log43

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Les Échecs Amoureux¹⁾.

† Von

Dr. Hans Höfler.

Der Ehestand²⁾.

Über diesen Abschnitt verbreitet sich der Dichter der É. A. mit grosser Ausführlichkeit und schildert die verschiedensten Vorkommnisse mit einer sehr ins einzelne gehenden Genauigkeit. Die Unbefangenheit, mit der er über manche Details handelt, erinnert so recht an die Ungeniertheit des mittelalterlichen Mönchs. Es kann jedoch auch in diesem Kapitel nur wenig als eigenes Erzeugnis des Dichters bezeichnet werden, denn auch bei nur oberflächlichem Vergleich der Überschriften ergibt sich, dass Colonnas: De regimine principum die Vorlage bildete, wenn auch die Anordnung des Stoffes manchmal von der des französischen Gedichtes abweicht.

Die Urquelle für Colonna und infolgedessen auch für die É. A. ist wiederum Aristoteles und zwar besonders seine Staatslehre. Um die Grundzüge der aristotelischen Politik kennen zu lernen, lasse ich hier die Worte Zellers folgen, der darüber schreibt:

„In der Natur des Menschen liegt der Trieb zur Gemeinschaft mit Seinesgleichen (*ἀνθρώπος φύσει πολιτικὸν ζῷον* Polit. I, 2. 1253 a 2), und er bedarf dieser Gemeinschaft nicht allein zur Erhaltung, Sicherung und Vervollkommnung seines physischen Daseins, sondern vor allem deshalb, weil nur in ihr eine gute Erziehung und eine Ordnung des Lebens durch Recht und Gesetze möglich ist (Eth. X, 10). Die vollkommene, alle andern umfassende Gemeinschaft ist aber der Staat. Sein Zweck beschränkt sich daher nicht auf die Sicherung des Rechts-

1) II. Hälfte. Die Untersuchung über die erste Hälfte, 66b—103d, Kapitel I, II, ist als Münchner Dissertation 1905 erschienen. Aktien-Druckerei, Neustadt a. d. Haardt.

2) Kapitel III des Ganzen.

zustandes, die Abwehr äusserer Feinde und die Erhaltung des Lebens, seine Aufgabe ist vielmehr eine höhere und umfassendere: die Glückseligkeit der Bürger in einer vollkommenen Lebensgemeinschaft (*ἡ τοῦ εὖ ζῆν κοινωνία . . . ζωῆς τελείας χάριν καὶ ἀντάρκους*. Pol. III, 9, 1288, b 33); und eben deswegen ist der Staat seiner Natur nach früher als der Einzelne und die Familie, wie ja überhaupt die Teile eines Ganzen durch das Ganze als dem Zweck, dem sie dienen, bedingt sind (Pol. I, 2). Und da nun die Tugend den wesentlichsten Bestandteil der Glückseligkeit bildet, so erkennt auch Aristoteles, wie Plato, die Hauptaufgabe des Staats in der Erziehung des Volkes zur Tugend, und er missbilligt es entschieden, wenn ein Staatswesen statt der friedlichen Pflege der sittlichen und wissenschaftlichen Bildung auf Krieg und Eroberung angelegt ist.

Der Zeit nach gehen aber dem Staate allerdings die Familien und Gemeinden voran. Die Natur führt zunächst Mann und Frau zur Begründung eines Hausstandes zusammen; die Familien breiten sich zu Dorfgemeinden (*κῶμαι*) aus; die Verbindung mehrerer Gemeinden führt zur Stadtgemeinde (*πόλις*), die auch Aristoteles von dem Staat noch nicht unterscheidet. Die Dorfgemeinde bildet nun eine blosser Uebergangsstufe zum Staat, die in ihm aufgeht. Dagegen zeigt Aristoteles (Pol. II, 1 ff.) aufs treffendste, dass Platos Forderung, auch die Familie und das Privateigentum der Staatsgemeinschaft zum Opfer zu bringen, nicht bloss in jeder Beziehung unausführbar sei, sondern auch von einer falschen Vorstellung über diese Gemeinschaft ausgehe; denn der Staat sei kein bloss einheitliches Wesen, sondern ein aus vielen und verschiedenartigen Teilen bestehendes Ganzes. Er selbst behandelt (Pol. I, 2, 13. Eth. VIII, 14 u. ö.) die Ehe und die übrigen Verhältnisse des Familienlebens mit einem sittlichen Verständniss, wie es uns im Altertum selten begegnet. Dagegen entrichtet auch er dem griechischen Nationalvorurteil seinen Zoll, wenn er den unhaltbaren Versuch macht, die Sklaverei mittels der Voraussetzung zu rechtfertigen, dass es Menschen gebe, die nur körperlicher Arbeit fähig seien und deshalb von anderen beherrscht werden müssen, und dass dieses im allgemeinen das Verhältnis der Barbaren zu den Hellenen sei (Pol. I, 4 ff.); und dasselbe gilt von seinen Erörterungen über Erwerb und Besitz (I, 8 ff.), in denen er nur diejenigen Erwerbsarten als natürliche gelten lassen will, welche der Befriedigung der Bedürfnisse unmittelbar dienen, alle Geldgeschäfte dagegen mit Geringschätzung und Misstrauen behandelt und alle „banausischen“ Tätigkeiten des freien Mannes unwürdig findet.“

Nachdem wir die Hauptgedanken der aristotelischen Staatslehre ins Auge gefasst haben, wollen wir dazu übergehen, die Darstellung derselben bei Colonna und wiederum die Verwertung Colonnas durch den Verfasser der *É. A.* näher zu erörtern. Für letzteren ist, wie schon

bemerkt, zur Bearbeitung dieses Teils Colonnas *De regimine principum* l. II, p. I, vorbildlich gewesen. Colonna beginnt mit c. I: *Quod naturale est homini viuere in societate et quod decet hoc reges et principes diligenter aduertere.* Zunächst gibt er nach seiner Gewohnheit eine summarische Wiederholung des im ersten Buch behandelten Stoffes und führt dann vier Gründe an, warum der Mensch in Gesellschaft mit andern leben will; da der Dichter der É. A. sich nicht näher darüber verbreitet, können wir dieselben übergehen. Erst von c. 7 ab beginnt der direkte Einfluss unverkennbar zu werden, denn hier fand unser Dichter die Gründe, die er zur Rechtfertigung des ehelichen Lebens angibt. Bei Colonna lesen wir in dem genannten c. 7:

Quod homo est animal naturaliter coniugale, et quod nolentes nubere non viuunt ut homines sed sunt ut bestie vel dii . . . Sciendum ergo quod Philosophus VIII eth. volens ostendere qualis amicitia sit viri ad uxorem, probat amicitiam illam esse secundum naturam, adducens triplicem rationem, quod naturaliter homo sit coniugale. Prima ratio sumitur ex parte societatis humane. Secunda procreationis prolis. Et tertia ex parte operum. Probatur enim in primo capitulo huius secundi libri hominem esse naturaliter animal sociale et communicatiuum. Communitas autem in vita humana ut supra tangebatur, ad quadruplex genus reducitur, quia est quedam communitas domus, quedam vici, quedam ciuitatis, quedam regni . . . Si ergo homo magis naturaliter est animal domesticum quam politicum, cum prima communitas sit coniunctio viri et uxoris, sequitur ex parte ipsius communitatis humane, quod magis homo sit animal sociale, coniugale quam politicum . . . Secundo homo est naturaliter animal coniugale ex parte procreationis prolis. Nam illud videtur maxime naturale, ad quod homo habet naturalem impetum, quare cum homo et omnia animalia naturaliter inclinatur, ut velint producere sibi simile, quia in hominibus hoc debite fit per coniugium, homo naturaliter est animal coniugale; hanc autem rationem tangit philosophus I. Politicorum et

104 e

Cy commence pallas a parler de lestat de mariage et moustre premierement comment nature y encline.

104 c.

Encore de ce et moustre comment homme et femme sont en mariaige pour III chosez.

104 e¹³

*Nature dont propre et commune
Homme et femme ensamble et aune
Par mariaige pour troiz choses
Qui te seront Ichy descloses
Lune est pour compaignie auoir
Car tant pues tu domme sauoir
Quil na cure naturelment
De viuere solitairement
Ainz veult en compaignie viuere
Pour mieulx acquerre et mieulx pour-*

suiure

*Ce quil fault a vie parfaite
Et pour ce est toute cite faitte
Sicom Je tay deuant retrait*

104 d

*Se nature dont lomme attrait
A communitie pollitique
Encor doit mieulx la domestique
Et la communitie priuee
Qui entre homme et femme est trouee
Et qui est rachine dicelle
Par droit estre plus naturelle*

104 d⁸

*A ce lesmuet dont compaignie
Cest aussy pour auoir lignie
Et cest ce qui encliner fait
Lomme et lez bestez a ce fait*

IV. Ethicorum, ubi probat coniugium competere homini secundum naturam quia naturale est homini et omnibus animalibus habere naturalem impetum ad producendum sibi simile. Tercia ratio sumitur ex parte operum, quia ut dicitur VIII. Ethicorum: Confestim enim diuisa sunt opera viri et uxoris Opera enim viri dicuntur esse in agendo que sunt fienda extra domum. Opera enim uxoris que sunt in conseruando suppellectilia et in operando intra domum.

Plus principalement au voir dire
Et que nature plus desire
Car toute mortel creature
Ayme son estre par nature
Et de estre sestre peüst
Questre perpetuel eüst
Et pour ce que ce ne puet estre
Que riens qui ait naturel estre
Tant en puist nature curer
Puist pardurablement durer
Quant a sa singularite
Nature qui en a pite . . .
Le continue en son samblable . . .
Laquel chose et non aultrement
Se fait par generacion.
105 a
La tierce chose est ensement
Pour auoir plus souffissamment
Ce quil fault a parfait maisnaige
Car chil qui sont en mariaige
Sentraident moult volentiers . . .
Car li maris qui est plus fors
Fait lez besongnez de dehors
Et la femme fille et entent
A ce qui en lostel sestent.

Die in den É. A. folgenden Bemerkungen über die Heiligkeit und Nützlichkeit der Ehe erinnern an keine¹⁾ Vorlage, während die Behauptung, Häuser und Städte seien wegen der Ehen gebaut worden, teilweise auf I. II, p. 1, c. 2 zurückgeht, wo es heisst:

Naturalis ergo origo ciuitatis et regni ut patet per philosophum primo politicorum hoc modo existit, quia primo facta fuit una aliqua domus, sed crescentibus filiis et filiabus et non valentibus pre multitudine habitare in domo illa construxerunt sibi domus annexas et sic ex multis domibus factus fuit vicus. Unde I. polit. dicitur quod vicus est vicina domorum quas construxit multitudo collectaneorum et filiorum et puerorum.

107 b¹⁴
Ainsy au commencement firent
Les maisons li premier qui virent . . .
Et depuiz tant en ordonnerent
Quant li enfant multiplierent
Quil firent ruez et cites
Et telz aultrez communités
Et granz regnez finablement
107 b⁶
Briefment comme tu moiz retraire
La communité domestique
Est cause de la pollitique.

Der Dichter der É. A. kommt nun auf die Einwände zu sprechen, die gegen die Ehe gemacht werden. Da dieselbe eine von Gott und der menschlichen Natur gebotene Anordnung ist, so fragt es sich, was von denen zu halten sei, die trotzdem ein eheloses Leben vorziehen.

1) S. I. Hälfte, S. 75.

Die Antwort darauf nahm unser Dichter aus der zweiten Hälfte des schon benützten c. 7, wo Colonna fortfährt:

Sed si coniugium est quid naturale, sequitur quod formatio que coniugio contrariatur, sit uniuersaliter a ciuibus vitanda, tamquam aliquid contrarium rei naturali . . . Hiis visis potest quedam dubitatio ex dictis oriri. Nam si coniugium est homini naturale, reprehensibilis est igitur, quicumque non dat operam ut coniugio copuletur. Sed hec dubitatio, si considerentur hec dicta de leui repellitur. Nam si naturale est hominesse animal coniugale, quecunque rennuit coniugem ducere, non viuut ut homo. Sed non viuere ut homo potest esse dupliciter, vel quia eligit vitam supra hominem et vult continere et vacat contemplationi veritatis et operibus diuinis. Vel non viuut ut homo, quia eligit vitam infra hominem et viuut ut bestia. Quare si dicebamus de societate politica, videlicet quod eligens solitudinem et nolens ciuilliter viuere, vel est bestia, vel est deus, sic etiam de coniugio dicere possumus. Nam nolens coniugaliter viuere vel hoc est quia vult liberius fornicari, quare eligit sibi vitam infra hominem et est quasi bestia; vel hoc est quia vult se dare speculationi diuine veritatis et diuinis operibus, quare sibi eligit vitam supra hominem et est quasi deus. Non nubentes ergo si dent se potioribus bonis quam sunt bona coniugii, licet non viuunt ut homines, non tamen propter hoc male agunt, quia sunt quasi dii et sunt hominibus meliores.

107 c
 Sans faille aucuns pourroit aussy
 Faire une doubte et dire ainsy
 Que puisque li homs raisonnables
 Est par nature mariables
 Et doit en compaignie viure
 Sil veult bien sa nature ensuiure
 Il samble de premiere face
 Que tort a soy meismes face
 Et desraisonnable ceure et ville
 Chilz qui fuit la vie ciuille
 Et qui de marier na cure
 Car Il fait contre sa nature
 Et samble pour dire en brief somme
 Quil ne vit pas de vie domme . . .
 Mais pour ce ne sensieult Il pas
 Quaucuns ne puist bien aultrement
 Bien viure et raisonnablement . . .
 107 d^s
 Briefment cest pour ce que li homs
 Veult viure de plus haulte vie
 Pour vacquier a philosophie
 Ou a aucune diuine ceure
 Et chilz biaux filz qui ainsy ceure
 Fait mieulx et vit plus dignement
 Que chilz qui vit ciuilement
 Car la vie contemplatiue
 Est trop plus digne que lactiue
 Ainsy com le tay dit ailleurs
 Et pour ce est chilz domme meilleurs
 De tant que sa vie vault mieulx
 Car Il vit comme Angles ou dieux
 Ou cest pour ce secondement
 Quil puist espoir plus franchement
 Vacquier a fornicacion
 Et a la delectacion . . .
 Et chilz qui ainsy vit sans doubte
 Se fait mendre domme et sabbaisse
 De tant quil fuit la vie et laisse
 Qui a lomme est propre et honneste
 Pour viure de la vie de beste.

Im Verlauf dieser Widerlegung der oft gegen die Ehe vorgebrachten Gründe ergänzt unser Dichter trefflich sein Vorbild durch eine Reihe glücklich gewählter Beispiele aus der Mythologie und tritt mit grossem Eifer für die Ehrenhaftigkeit und Sittsamkeit der Frauen ein, indem er behauptet, dass alle Autoren, die den Frauen Übles nachreden, ent-

weder selbst gemeinen und niedrigen Charakters sind oder einen eigennützligen Zweck verfolgen. Mit den Schriften letzterer Art spielt er wohl auf den Rosenroman an; denn der Dichter der *É. A.* nimmt mit seiner Verteidigung des ehelichen Lebens und der Rechtfertigung der Frauen eine geradezu gegensätzliche Stellung zu Jean de Meung ein, der in dem genannten Gedichte II, 9019 ff. die Ehe und die Frauen mit grimmiger Satyre geißelt. Als abschreckendes Beispiel nennt er Dejanira, die sogar den gewaltigen Herkules durch List betrog und bezwang (II, 9527 ff.). In ähnlicher Weise fiel auch der starke Samson¹⁾ der Arglist des Weibes Dalila zum Opfer (II, 9538). Gerade auf dieses Beispiel nimmt unser Autor bezug und sucht es durch Hinweis auf Jason und Medea zu entkräften mit der Bemerkung, man dürfe nicht partiisch nur die eine Seite betrachten und sich so über die Vortrefflichkeit der Ehe hinwegtäuschen lassen. Von den weiteren Tugenden der Weisheit, Tapferkeit und Keuschheit, welche die Frauen ebenso wie die Männer besitzen, weiss J. d. Meung überhaupt nichts oder will wenigstens nichts davon wissen. Man vergleiche nur sein abfälliges Urteil über die Keuschheit der Frauen, II, 8935:

Penelope néis prendroit
 Qui bien à li prendre entendroit
 Si n'ot-il meillor fame en Grece
 Si feroit-il par foi Lucrece.

ausserdem II, 8985:

Si n'est-il mès nule Lucrece,
 Ni Penelope nule en Grece,
 Ni prodefame nule en terre.

Wiederum sind es diese beiden Frauen²⁾, deren Tugendhaftigkeit der Dichter der *É. A.* als mustergültig hinstellt. Offenbar hat er mit diesen Gegenbeweisen einen Hieb gegen den Roman de la Rose führen wollen, der ihm auch gelungen ist, zumal nach seiner Ansicht in den meisten Fällen die Verführungssucht der Männer die Schuld an den Fehlritten der Frauen trägt.

Die folgenden Ausführungen lehnen sich wieder an Colonna an,

- | | |
|------------------------|--|
| 1) 108 c ²⁶ | Se li homs dist en sa chanson
Que dalida decupt Sanson
La responce est toute apprestee
Aussy decupt Iason Medee. |
| 2) 109 c ⁶ | Te puiz Je dire de lucrece
Et de penelope de grece
Ces deux se lystoire ne ment
Se maintindrent si chastement
Et si leaument et si bien
Enuers leurs maris que le tien
Que nulz ne les feist fausser
Neys pour les membrez quasser. |

wo der Dichter der É. A. die Gründe für die lebenslängliche Dauer der Ehe fand; es heisst dort in l. II, p. 1, c. 8:

Probant autem philosophi quod decet coniugia indiuisibilia esse, ad quod ostendendum possumus adducere duas vias, quas philosophi tetigerunt. Prima via sumitur ex parte fidei, vel ex parte amicicie naturalis, que debet esse inter virum et uxorem. Secunda vero est ex parte prolis. Prima via sic patet. Nam cum nunquam aliquis fideliter amicitur alicui, si amicicia eius discedat, si inter virum et uxorem debitam fidem vel fidelem amiciciam saluare volumus, ne sit ibi violatio fidei, oportet virum indiuisibiliter adherere uxori sue et econuerso cum enim inter virum et mulierem sit amicicia naturalis, ut probatur VIII. Ethicorum. . . . Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex parte prolis. Nam licet coniugium si sit sterile, indissolubile manere debeat, quia cupiditas filiorum preponi non debet fidei coniugali.

110 c¹⁹
 Chilz qui veult dont sans abuser
 Sa vie en mariage user
 Doit auoir sa femme et sespeuse
 Qui luy soit belle et gracieuse
 Laquelle Il doit premierement
 Amer de cuer entierement
 Et auoir propos et enuie
 De le garder toute sa vie
 Sanz luy Iamais repudier
 Car ce ne doit pas anuyer
 Ou il doit tel amour auoir
 Ou le tay fait deuant sauoir
 Car sur tout aultre amour terrestre
 Cest amour doit excellente estre
 Et tres naturelle et tres ferme
 Ainsy que raisons nous afferme
 Siquez li marie tout doy
 Se doiuent entreporter foy
 Car ce nest pas bonne amistie
 Ou foy ne maint ne leaulte . . .
 A ce font aussi grandement
 La lignie et li enfant deux . . .
 110 d²
 Et suppose meismement
 Quil neussent point de lignie
 Si doit estre leur compaignie
 Sanz departir tout leur viuant
 Car la foy que Jay dit deuant
 Doit plus peser au dire voir
 Que le desir denfans auoir.

Colonna nennt hier als seinen Gewährsmann Valerius Maximus, der im zweiten Buch seines Werkes: *De factis memorialibus capitulo de institutis antiquis* berichtet, dass seit Gründung der Stadt Rom bis zum Jahre 150 „repudium inter virum et uxorem . . . nullum intercessit“. Weiter heisst es (c. 8):

Primus autem qui dimisit uxorem sterilitatis causa fuit Spurius Carbilus, qui quamquam ratione tolerabili motus videretur, reprehensione tamen non caruit, quia cuncti arbitrabantur cupiditatem liberorum coniugali fidei non debere preponi.

Pour ce fu blasmez de maint homme
 Purius qui sa femme a Romme
 Repudia premierement
 Et si la lascia seulement
 Pour cause de sterelite
 Car li saige de la cite
 Disoient tuit comment quil voit
 Que la foy que le dy deuoit
 Aler deuant toutez les choses
 Qui sont en mariaige encloses.

Ob der in den Ê. A. genannte vielleicht auf einem Missverständnis beruhende Name Purius, der zu Rom seine Gattin infolge ihrer Unfruchtbarkeit verstieß, mit dem oben erwähnten Spurius Carbilus gleichbedeutend ist, lässt sich wohl vermuten aber nicht direkt behaupten.

In der Angabe der Gründe, die den Mann zur Monogamie veranlassen sollen, hält sich unser Autor an Colonna, c. 9:

Quod omnes ciues et maxime reges et principes una sola uxore debent esse contenti. Apud aliquas sectas non reputatur contra dictamen rationis, quod unius eiusdem simul plures existant uxores. Sed quod recta ratio dictet quoslibet ciues et maxime reges et principes unica coniuge debere esse contentos triplici via venari possumus. Prima sumitur ex parte ipsius viri. Secunda ex parte ipsius uxoris. Tercia ex parte prolis. Prima via sic patet. Nam sicut pluralitas ciborum prouocat ad nimiam concupiscentiam venereorum, quare si huiusmodi concupiscentie fortes sint, obnubilent mentem et rationem percutiunt. Si indecens est omnibus ciuibus vacare venereis et retrahere se ab actibus prudentie et ab operibus ciuilibus, indecens est eos habere plures coniuges . . . Secunda via sumitur ex parte ipsius uxoris. Nam sicut ex parte viri indecens est uxorum pluralitas, ne propter nimiam operam venereorum vir a cura debita retrahatur, sic hoc indecens est ex parte uxoris, ne uxor a suo coniuge non debite diligatur. Nam inter virum et uxorem debet esse amor magnus, quia inter eos, ut probatur octauo ethicorum est amicitia excellens et naturalis; sed cum excellens amor non possit esse ad plures, ut vult philosophus nono ethicorum, indecens est quosque viros plures uxores habere, quia eas non tanta amicitia diligenter, quanta inter coniuges esse debet . . . Tercia via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex nutritione filiorum.

110d

Comment uns homs doit estre contents dune femme.

Je dy aussy biaux amis gens
Combien con voye aucunez gens
Qui ont tel loy et tel usaige
Quuns homs puet prendre en mariaige
Pluiseurs femmez licitement
Qui vault mieulx a mon Jugement
Et est plus raisonnable chose
Qui bien tout considere et glose
Quns homs tous seulx tant seulement
Soit maris dune quautrement
Et cest chose a prouuer legiere
Par pluiseurs raisonz la premiere
Regarde attemprance et mesure . . .
Et cest aussi comme samblable
Au familleux qui a sa table
Pluiseurs mes delicioz treuue
Car cest trop fort que ce nesmeuue
Son appetit aucunement
A mengier oultrageusement.

111a¹⁷

Laultre raison con puet trouuer
Pour ceste sentence prouuer
Regarde lamistie parfaite
Dont mencion ta este faite
Qui en mariaige doit estre
Car sur tout aultre amour terrestre
Comme Jay dit lamour presente
Est naturelle et excellente
Et telle amour au bien entendre
Ne se puet a pluiseurs estendre
Car telle excellence damour
Ne fait quen un seul lieu demour
Nul cuer ne puet amer briefment
Quen un lieu excellentement.

111c¹⁸

Et cest aussy chose contraire
Aux enfanz nourrir et parfaire.

Colonna setzt hier in einem längeren Vergleich auseinander, dass bei den Tieren dieses Verhältnis ganz anders ist. Da die Sorge für die Jungen fast ausschliesslich Sache des Weibchens ist und dieselbe ausserdem sich nicht auf so lange Zeit zu erstrecken braucht wie bei den Menschen, so kümmert sich das Männchen nicht weiter um Zahl und Pflege der Jungen ebensowenig wie um das Weibchen selbst. Bei den Menschen bedarf jedoch das Kind der elterlichen Fürsorge, solange es lebt, daher müssen Gatte und Gattin schon aus diesem Grunde sich auf Lebensdauer die eheliche Treue wahren. Statt dieses Gedankens führt der Dichter der É. A. einen anderen Grund ins Feld, der den Mann zur Monogamie bewegen soll, nämlich den häuslichen Frieden. Wo mehrere Frauen im Hause sind, kann bei der leichten Reizbarkeit Herrschsucht und Eifersucht der Frauen unmöglich Friede und Eintracht im Hause herrschen.

Billigerweise wird jetzt auch von der Gattin verlangt, dass sie nur einem Manne anhänge und ihm in Treue zugetan sei. Unser Dichter setzt hier sorgfältig die bei Colonna vorgebrachten Gründe in Verse um. Dort treffen wir seinen Gedankengang genau vorgezeichnet in c. 10:

Quod coniuges omnium civium et maxime regum et principum uno viro debent esse contente. Quamvis apud aliquas sectas, ut apud sarracenos et apud forte aliquas barbaras nationes non reputetur incongruum unum virum simul habere plures uxores, apud nullas tamen gentes secundum quascunque leges viventes nunquam legimus hoc indultum fuisse, ut simul una muliere pluribus viris per coniugium copuletur . . . In coniugio enim primo reseruetur ordo naturalis. Nam naturale est feminam esse subiectam viro, eo quod vir sensu, intellectu et prudentia prestantior sit ipsa. Secundo ex coniugio consurgit pax et amicitia; multas enim guerras et multas discordias sedari videmus, eo quod inter partes contrahuntur coniugia. Tercio ex coniugio oritur ipsa proles . . . Quarto sicut coniugium ordinatur ad filiorum procreationem sic ordinatur ad eorum debitam nutritionem . . . Quod autem ex hoc tollatur naturalis ordo videre non est difficile. Nam secundum ordinem naturalem, ut patet per philosophum

111c

Comment une femme aussy doit estre contente dun mary.

— — — — —
Briefment ce soit contre raison
Quns seulx homs ait en sa maison
Plus dune femme encor sanz doubtte
Est ce plus contre raison toute
Que ne femme seule ce samble
Ait plusieurs maris tous ensamble
Sanz faille aussy ne fu Il oncques
Veu en nulle loy quelconques . . .
Les causes sont chi toutes cleres

111d

Premierement tu doiz sauoir
Quil doit en mariaige auoir
Une loy et une ordre telle
Qui est aussy que naturelle
Cest assauoir que par raison
La femme doit toute saison
Estre subgette a son mary
Et plainement obeir y
Car li homs doit naturelment
Auoir plus grant entendement
Que la femme et plus de prudence
— — — — —
Li maris dont doit seignourir

in politicis, semper vir debet esse preeminens, mulier vero debet esse subiecta. Rursus secundum ordinem naturalem in eisdem operibus nullus eque per se duobus vel pluribus potest esse subiectus . . . Nam et si idem potest dominari pluribus ut plures sunt, eundem tamen obedire pluribus principantibus, nisi plures sint secundum ordinem naturalem, esse non potest . . . Secundo hoc idem inuestigari potest ex ipsa pace et concordia ad quam coniugium ordinatur. Nam cum quilibet moleste ferat, si in usu sue rei delectabilis impeditur, absque dissensione et discordia esse non posset, si una femina per coniugium pluribus copularetur viris, dum unus illorum in usu rei delectabilis alterum impediret inter eos guerra et inimicitia oriretur; ymo quilibet illorum virorum contra parentes et consanguineos uxorum ad inimicitiam moueretur, eo quod suam coniugem alteri viro per coniugium subicerent. Ex coniugio ergo quod ordinatur ad pacem et amicitiam, lis et discordia oriretur . . . Tercio hoc idem patet ex generatione prolis, ad quam coniugium ordinatur; impeditur enim ipsa fecunditas filiorum, si una femina pluribus coniugatur viris, unde et meretrices conspicimus magis esse steriles quam alias mulieres; ergo ex parte procreationis filiorum omnino indecens est unam feminam plures habere viros . . . Quarto hoc inuestigare possumus ex filiorum debito nutrimento; nam ex hoc parentes sollicitantur circa pueros, quia firmiter credunt eos esse pueros filios eorum. Quicquid enim impedit certitudinem filiorum, impedit ne pater diligenter eis prouideat in hereditate et in nutrimento debito. Sed si una femina pluribus nubet viris patres de suis filiis certi esse non poterunt, quare non adhibebunt illam diligenciam quam debent, ut suis filiis de nutrimento et in hereditate prouideant, detestabile est virum unum

Par raison Iusquez au mourir
 Sil na a prudence failly
 Et la femme obeir a ly
 Et par ly regler tout son estre
 Or ne puet une personne estre
 Ainsy subgette proprement
 A pluseurs aumainz equalment

— — — — —
 Briefment Il est bon a veir
 Qune personne seulement
 Puet bien et raisonnablement
 Sur pluseurs seignourie auoir
 Mais nulz ne puet au dire voir
 A pluseurs qui bien mentendy
 Estre subgiez si com le dy.

111 d
 Je dy aussi secondement
 Quil ne pourroit en tel maisnage
 Ou Il aroit tel mariage
 Dune a pluseurs que Je recorde
 Auoir paix ne bonne concorde
 Ainz verroit on sourdre layenz

112 a
 Moult de granz Inconuenienz
 Qui troubleroient le conuent
 Pour ce quil auenroit souuent
 Que li unz a laultre nuyroit
 Dont chilz se courrouceroit
 Et seroit espoir mal contenz
 Sen sourdroit tost granz li contenz
 Car nulz cuers ne se releesce
 Quant Il parchoit que on lempesce
 En son delit et a sa chose
 Maiz luy desplaist et si oppose
 Et sen courrouce par nature
 Et briefment par ceste aenture
 Pourroient venir maint mal tel
 Non pas seulement en lostel
 Ainz en pourroit sourdrè dehors
 Entre les parens grans descors . . .
 Sachez aussy que peu vouldroit
 Chilz mariaigez chy endroit
 Pour auoir enfanz et lignie
 Car femme qui a compaignie
 Et accointance a pluseurs hommes . . .
 Ne couchoit pas naturelment
 Si tost ne si legierement
 Que celle qui nen congnoist qun
 Ainz est fort quelle ait fruit aucun . . .

plures habere uxores, sed detestabile est, unam mulierem habere plures viros, quia per hoc magis impeditur certitudo filiorum.

Comme on voit dez femmez commenez.

112a¹⁹

Si a Il un point en ce fait
 Qui forment a reprendre fait
 Car nulz des mariz ne saroit
 Des enfanz que la femme aroit
 Liqueel seroient sien ou non
 Combien quil en eüst le nom . . .
 Dont un grant meschief ressaudioit
 Qui pire encor dassez vauldroit
 Car Il ne chaulroit aux chetiz
 Maryez des enfans petiz
 Qui de tel mariaige ystroient
 Pour ce quilz ne les congnistroient
 Nil ne mettroient la grant cure
 A parfaire leur nourreture
 Na procurer leur pourueance
 Si seroient en grant balance
 Finablement Il nest maniere

112b

De marier qui tant affiere
 Ne qui tant vaille simplement
 Que dun a une seulement.

Wie eingehend sich unser Autor mit seiner Vorlage beschäftigt, geht auch aus der Bestimmung der Zeit hervor, in der es am vorteilhaftesten ist, zur Ehe zu schreiten, um ihren Zweck zu erfüllen und Nutzen für sich selbst als auch für die Kinder daraus zu ziehen. Die Anleitung dazu empfing er, nachdem er vorläufig einige Kapitel überschlägt, aus Colonnas c. 16:

Quod detestabile est in omnibus ciuibus et maxime in regibus et principibus in etate nimis iuuenili uti copula coniugali . . . Tangit autem philosophus septimo politicorum quatuor rationes probantes, quod in etate nimis iuuenili esse non utendum coniugio. Prima ratio sumitur ex lesione filiorum. Secunda ex intemperantia mulierum. Tercia ex periculo earum. Quarta ex malo virorum.

112b

Encore de ce et moustre que ce nest pas bon de luy marier en trop grant Ionesche et quil aux parenz et aux enfans.

Ein kurzer Vergleich der angegebenen vier Punkte in beiden Fassungen ergibt, dass der Dichter der É. A. dieselben in umgekehrter Reihenfolge wie seine Vorlage bespricht. Bei Colonna heisst es demnach in c. 16 weiter:

Prima via sic patet. Nam si in etate nimis iuuenili coniungantur vir et uxor, ut probat philosophus tercio

112d

Ce nest pas aussy chose bonne
 Aux enfanz dont le et sermonne

politicorum leduntur inde filii quantum ad corpus quia ut plurimum sunt nimis debiles corpore et imperfecti et etiam leduntur quantum ad animam, quia sic nascentes ut plurimum deficiunt ratione et intellectu . . . Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex intemperantia mulierum. Nam si in etate iuuenili uxores suis viris copulentur non solum filii inde leduntur, sed etiam ipse uxores efficiuntur intemperate et lasciuie, quia quelibet persona nimis desiderat aliud et nimio ardore concupiscit ipsum si ex nimia iuuentute sit asuefactum ad illud. Unde septimo politicorum dicitur quod intemperantiores videntur esse mulieres ille, que iuuenule fuerunt use coniugio. Tercia via sumitur ex periculo mulierum. Nam ut dicitur tercio politicorum: In partu iuuenule magis dolent et periclitantur plures; unde et antiquitus ut philosophus recitat fuit consuetudo apud gentiles speciale oraculum facere pro partu iuuenularum, in signum quod iuuenule magis periclitantur in partu quam alie. Quarta via sumitur ex malo ipsorum virorum, quia ipsi viri leduntur, si in nimia iuuentute utantur coniugio. Unde tercio politicorum dicitur quod masculorum corpora leduntur, si tempore augmenti et crescente corpore utantur venereis . . . Sed si queratur quantum tempus requiratur in ipsis coniugibus videtur enim velle philosophus huiusmodi tempus in ipsa coniuge debere esse decem octo annorum. In viro vero plus temporis requiritur. Nam si per totum tempus augmenti nocium est masculis uti coniugio, cum tempus augmenti communiter in hominibus requirat tria septennia, post septennium tertium in viris videretur esse tempus debitum dare operam copule coniugali.

Qui de si Iosne gent descendent . . .
 Car telz enfanz communement
 Sont de corps feble et Imparfait . . .
 112 d²⁵
 Et si a pis car Il conuient . . .
 Quil y ait empeeschement
 En lame et en lentendement.
 112 c²⁷
 Et si ra un aultre meschief
 Dont on ne vient pas bien a chief
 Tant fait grant dompmaige aux fillettes
 Car les damoiselles Jounettes
 Qui sont trop tost a ce fait mises
 Sont plus fort de delit sousprises
 Et y mettent plus lors ententes
 Siquelles sont mainz continentes
 Et mainz chastes naturelment
 Comme on voit par experiment
 Que cellez qui apoint entendent
 Car plus par mesure y entendent
 112 c¹¹
 Il nust aussy aux Jouencelles
 Et est trop grant peril pour elles
 Quant ce vient a lenfantement
 Car trop plus y ont de tourment
 Et de douleur que celles nont
 Qui de corps et deaige sont
 Parfaittez et bien ordonnees . . .
 Pour ce ordonnerent li payen
 Un oracle ou tout Anchyen
 Proprement pour prier aux dieux
 Quant Il en serroit temps et lieux
 Pour celles qui traueilleroient
 Pour ce que pluseurs en mouroient.
 — — — — —
 112 c⁶
 Premierement li Iosnez homs
 Qui nest pas de parfait aaige
 Se fait au corps trop grant dompmaige
 E en destourbe sa croissance
 Dont Il a trop mendre puissance.
 113 a²¹
 De ce concluent Il apres
 Con doit la femme ou assez pres
 Marier a XVIII anz
 Et que lors est ce li droiz tempz
 Et li homz aussy li peuent estre
 Sil veult continuer son estre
 Apprez XXIV anz ou trente

Lors y puet Il mettre sentente
 Car lors a Il bonne puissance
 Sanz rienz meffaire a sa croissance
 Cest li tempz ordonnez dez saiges
 Pour commenchier les mariaiges.

Über das heiratsfähige Alter bei den Mädchen (18 Jahre) stimmt unser Dichter mit Colonna überein, dagegen setzt er dasjenige der Männer in die Zeit vom 24.—30. Lebensjahr. Ausserdem legt er auch Gewicht darauf, dass man nicht in zu vorgeschrittenem Alter sich verhehlichen soll, da nämlich die Eltern, wenn sie bei der Heirat schon bei Jahren sind, weder für ihre Kinder genügend sorgen können, noch die Kinder zu dem Alter gelangen, in welchem sie ihre Eltern unterstützen könnten. Gleichfalls selbständig weist der Dichter der É. A. bei den Warnungen vor allzu jugendlichen Eheschliessungen darauf hin, dass die Kinder, wenn ihre Eltern bei Schliessung der Ehe zu jung waren, wegen des geringen Altersunterschiedes ihnen nicht die nötige Ehrfurcht entgegenbringen würden.

Die im nachfolgenden ausgesprochene Meinung, es sei nicht ratsam, sich mit einer Verwandten zu verhehlichen, rührt wieder aus Colonna her, der besonders den Gedanken äussert, man solle durch die Heirat mit einer Frau ausserhalb seines Verwandtenkreises sich neue Freunde zu erwerben suchen. Unser Dichter greift dabei auf Colonnas I. II, p. I, c. 11 zurück:

Quod decet omnes ciues et maxime reges. et principes non ducere coniuges in una consanguinitate sibi coniunctas. Crederet forte aliquis, dum tamen una femina per coniugium uni copuletur viro, licitum illud coniugium cuiuscunque generis vel cuiuscunque consanguinitatis esse habeat vir et uxor. Sed quod hoc sit rationis dictamen quod cum parentibus et cum consanguineis nimia consanguinitate coniunctis non sit ineundum coniugium triplici via venari possumus. Prima sumitur ex debita reuerentia que est parentibus et consanguineis exhibenda. Secunda sumitur ex bono quod ex coniugio consurgit. Tercia ex malo quod inde vitatur. Prima via sic patet. Nam cum ex naturali ordine debeamus parentibus debitum subiectionem et consanguineis debitam reuerentiam, cuiusmodi reuerentia debita non seruetur inter uxorem et virum propter ea que

113 b

Cy moustre pallas quel femme on doit eslire et quelle non et premierement con ne doit mie prendre de sa lignie.

— — — — —
 Or saichez dont premierement
 Biaux doux amiz con ne doit mie
 Faire sa femme ne samie
 De sa parente aumains prochaine
 Car raisonz et nature humaine
 Ce samble de premiere face
 Deffendent que nulz ne le face
 Pour ce que lamistie charnelle
 Qui en mariaige sostelle
 Nest pas telle que lamistez
 De lignaige Ainz est veritez
 Quelle veult aultrez circonstances
 Aultrez poinz et aultrez plaisancez
 Que lautre par naturel droit
 Car chascuns scet assez con doit
 A sa mere aultre reuerence
 Aultrement estre en sa presence . . .

inter eos mutuo sunt agenda, dicitur naturalis ratio, quod nimis propinqua ex suo genere non est per coniugium socianda . . . Non licet ergo filiis contrahere cum parentibus, propter mutuam reuerentiam, quam sibi mutuo debent; sic etiam non licet eis contrahere cum consanguineis aliis, si sint eis nimia consanguinitate coniuncti, nisi ex dispensatione et in casu. Nam propter aliquod magnum bonum quod possit inde consurgere, conceditur aliquando alicui in aliquo casu, quod communiter aliis denegatur . . . Secunda via hoc idem ad inuestigandum sumitur ex bono quod ex matrimonio consurgit. Dicebatur enim in precedenti capitulo quod ex contractione coniugii inter eos contrahentes oritur pax et concordia. Sed cum inter consanguineos ex ipsa proximitate carnis sufficiens amicitia esse videatur, dicitur naturalis ratio coniugia contrahenda esse inter illos qui non sunt nimia consanguinitate coniuncti, ut quos carnis coniunctio per dilectionem et amicitiam non coniungit coniungat contractio copule coniugalis.

Aultrement qua sa concubine
113 b
Briefment qui a bien concheu
La sentence de ma parole
Nulz homs sil na pensee fole
113 c
Ne doit eslire sa parente
Ne mettre y son cuer ne sentente
Pour en faire samie ou sa femme . . .
Se ce nestoit par auenture
Par bonne dispensacion
Et pour aucune occasion
Qui touchast le prouffit commun
En ce cas lont bien fait aucun
Car la loy pour aucun grant bien
Aucune foiz accorde bien
Une chose a une personne
Qui nest pas communement bonne . . .
113 c^r
Et suppose meismement
De congnoistre aussy charnelment
Une femme de son lignaige
Ou de la prendre en mariaige
Que ce ne fust point de pechies
Et quil nen auenist Ia meschies
Si vault Il mieulx au voir comprendre
A une estrange femme prendre
Pour acquerre amistie nouuelle
Que femme de sa parentelle
Car gent dun lignaige ce samble
Ont Ia grant amistie ensamble
Aumains le doiuent Il auoir
Nature cest bon assauoir
A grant amistie les encline
Pour ce quilz sont dune rachine
Et prouchain de char et de sang.

Der an dritter Stelle von Colonna erwähnte Grund gegen die Vermählung mit Blutsverwandten schien unserm Dichter nicht stichhaltig zu sein, da er denselben überhaupt nicht berücksichtigt. Colonna meint nämlich c. XI: cum enim ad personas nimia consanguinitate coniunctas habeatur naturalis amor, si supra amorem illum superadderetur amicitia coniugalis inter coniuges sic se habentes tanta multiplicaretur dilectio, ut oportet eos nimium vacare venereis.

Auch hier unterlässt es unser Autor nicht, seine Belesenheit in der griechischen und römischen Literatur¹⁾ zur Schau zu stellen, indem er

1) 113 c¹⁷ Pour ce firent moult a blasmer
Mirra qui vout son pere amer . . .

ohne Vorlage mehrere Personen zitiert, über deren Häupter infolge Eheschliessung mit nächsten Verwandten schreckliches Unglück hereinbrach.

Abgesehen davon, dass die Gattin nicht aus der Verwandtschaft stammen soll, muss sie noch andere Eigenschaften und Vorzüge des Leibes und der Seele besitzen, die gleichfalls von Colonna namhaft gemacht werden und zwar in c. 12:

Quomodo reges et principes et
uniuersaliter omnes ciues deceat uxores
accipere ornatas exterioribus bonis.
Bonorum autem quedam sunt anime
bona, ut virtutes et boni mores. Quedam
vera sunt bona corporis, ut pulchritudo,
magnitudo, agibilitas et cetera talia.
Quedam autem dicuntur exteriora bona,
que quantum ad presens spectat, in
triplici genere habent esse. Nam hono-
rabilitas generis pluralitas amicorum,
multitudo diuiciarum inter bona exte-
riora computantur, ut patet per philo-
sophum primo ethicorum. Cum ergo
reges et principes volunt alicui per
coniugium copulari, attendere debent,
ut persona illa quam sibi in coniugem
optant, sit omnibus his bonis ornata . . .
Ordinatur enim coniugium ut patet ex
dictis, ad debitam societatem, ad paci-
ficum esse et ad sufficientiam vite.
Prout ergo coniugium ordinatur ad
debitam societatem apud reges et prin-
cipes in suis coniugibus querenda est
nobilitas generis. Sed prout ordinatur
ad esse pacificum, querenda est multi-
tudo amicorum. Sed prout ordinatur
ad sufficientiam vite querenda est

114b

Cy moustre pallas quel femme et
de quel condicion on doit prendre en
mariaige au plus prez con puet.

— — — — —
Et se tu veulz apprez acquerre
Quelx biens on doit en femme querre
Et quelx biens on y doit eslire
Je respons et puis ainsy dire
Ad fin que Je ne faille en riens
Quil est troiz maniere de biens
Li premier sont li bien forain
Que Je ne pris pas un lorain . . .
Li second sont li bien del ame
Et li aultre li bien du corps
Quant est dont aux biens de dehors
Que fortune que Je di garde
Il est bon que chilz prende garde
Que celle quil veult prendre a femme
Soit de bonz parenz sans diffame
Et donneste lignie et bonne
Selon lestat de sa personne
Car chilz qui marier se veult
Se doit prendre au plus prez quil peut
Selon raison a sa pareille . . .
114c²
Li noble dont et li gentil
Doiuent a noblez femmez tendre.

- Et biblis qui ama son frere
Et menofron aussy sa mere . . .
113 c¹⁴ Et ce nous moustre bien listoire
De Epydus qui est moult nottoire
Qui sa mere espousa comment
Quil le fist Ignoramment . . .
114 a²⁵ Pour ce mourut de mort amere
Jadis soubdainement la mere
Dun philosophe dit second . . .
114 b⁴ Pour ce se courroucha aussy
Biaux filz li rois cynaras sy
Quil vould tuer mirra sa fille.

pluralitas diuiciarum . . . Secundo propter esse pacificum querenda est multitudo amicorum, nam pax inter homines se habet quasi sanitas respectu humorum . . . Quare sicut ad esse sanum requiritur, ut quis habeat naturam fortem ut possit nociua expellere, sic ad esse pacificum requiritur abundancia ciuilis potentie et pluralitas amicorum, nam secundum philosophum III. reth. homines libenter iniustificanc cum possunt . . . Restat ostendere quomodo ex ea debeat queri diuiciarum multitudo. Queruntur enim ex coniuge dotes et diuicie ad supportandum onera coniugii et propter sufficientiam vite; verum quia reges et principes semper intelliguntur diuiciis et possessionibus abundare, que deseruiunt ad sufficientiam vite, decet eos in suis coniugibus principalius querere quod sint nobiles genere et quod per eas abundant in ciuili potencia et quod acquirant multitudinem amicorum quam quod ex tali coniugio acquiratur multitudo nummismatum . . . in omni coniugio nimia imparitas videtur esse vitanda. Nam imparitas in excessu, siue sit secundum nobilitatem, siue secundum etatem, ut plurimum est causa litigii vel etiam est causa, quod sibi coniuges fidem non seruent.

Hinsichtlich der mehr äusseren Vorzüge der Gattin ist der Dichter der É. A. wiederum sehr von seiner Vorlage abhängig; auch er bespricht nur diejenigen Eigenschaften, welche Colonna in c. 13 für begehrenswert hält:

Sciendum quod philosophus primo rethoricorum enumerando bona feminarum ait, quod bona corporis femi-

114c. Encore de ce.
Il est bon aussi daultre part
Quant aux biens que fortune part
De prendre qui puet femme telle
Que chilz par laccointance delle
Puist pluseurs bons amis acquerre . . .
Car Il sen trouuera plus fort
Sil auoit mestier de confort . . .
On en vit plus paisiblement
Et par maniere plus seure
Car on fait vouleitez Iniure
Sicomme on puet souuent veoir
A ceulx qui ont petit pouoir

114c₁₀
Et tiercement Il doit vouloir
Sil ne veult con le tiengne a niche
Quelle soit souffissament riche
Pour aidier a porter le faiz
Dez granz despens et dez granz fraiz
Quil fault en mariaige faire
A quoy richesse est necessaire

— — — — —
114d⁴
Sanz faille li prince et li roy
Quit sont riche et de noble arroy
Doiuent plus lez deux poinz premiers
Querre en leurs femmez que le tiers
Cest assauoir noble lignie
Pour auoir meilleur compaignie
Et plus pareille et plus samblable
A leur noblesce aussy notable
Et grant moultitnde damis
Pour soubzmettre leur anemis.

114c¹⁷
Car la trop grant disparitez
En lignie ou en dignitez
Et en eaige aussy meismez
Selon ce que deuant deismez
Fait en lostel noise et rihotte
Et bien souuent que Je plus notte
Et que Je tieng a peril graindre
La foy du mariaige enfraindre.

114d
Cy parle pallas des biens corporeux
que la femma doit auoir.

narum sunt pulchritudo et magnitudo... Videmus autem quod magnitudo corporis facit ad bonum prolis. Nam filii in quantitate corporis ut plurimum matrizant, quia totam copulentam substantiam habent a matre quodammodo. Sicut enim in aliis animalibus ut plurimum ex magno genere et corpore magna procedunt sic et in hominibus, si parentes magni existant filii ut plurimum magni nascuntur . . . Secundo inter bona corporis querenda est in uxore formositas et pulchritudo. Nam et hoc facit ad bonum prolis. Nam ut sicut plurimum nascuntur magni ex magnis sic et ex pulchris nascuntur pulchri.

Nach der bei Colonna stets üblichen speziell an die Könige und Fürsten gerichteten Ermahnung, bei der Wahl der Gattin besonders diese Vorzüge anzustreben, folgt die Besprechung der in den É. A. als biens de l'ame bezeichneten Güter, worüber sich Colonna in c. 13 weiter auslässt:

Restat videre quomodo ad bona anime querenda sunt in ea temperantia et amor operositatis. Illud enim bonum maxime videtur esse querendum in femina, ad cuius oppositum maxime incitatur . . . Sed cum temperantia, ut supra in primo libro diffusius diximus ipsas passiones moderet, ad quas mulieres maxime incitantur, licet singulis virtutibus secundum modum eis congruum feminas pollere deceat, tamen cum tradenda est aliqua nuptui potissime querendum est, utrum polleat temperantia, eo quod ad intemperantiam femine maxime incitentur . . . Decet ergo coniuges temperatas esse, decet etiam eas amare operositatem, quia cum aliqua persona ociosa existit lenius inclinatur ad ea que ratio vetat. Nam mens humana, ut innuit philosophus septimo politicorum, nescit ociosa esse; statim ergo cum quis non dat se bonis et licitis exercitiis mens vagatur circa alia et occupatur cogitationibus turpibus.

Romanische Forschungen XXVII.

Quant est dez biens du corps aussy
Il est bon sil puet estre ainsy
Que la femme soit grande et belle
De droite beaulte naturelle
Car femmez de grant estature
Portent biaux enfanz par nature
Et lez belles beaulx ensement
Aumainz le plus communement
Ce sont deux poinz ou on doit tendre
Qui veult a mariaige entendre
Et dont on doit trop estre engranz
Cest dauoir beaulx enfanz et granz

114d₁₃

La beaulte que Je doy nest pas
Sans plus prouffitable en cest pas
Ainz vault se tu le veulx oyr
A fornicacion fouir.

115a. Des biens de lame.
Je dy aussy dez biens del ame
Quil est bien seant que la femme
Soit encline yuer este
A vertu et a honneste
Si con ne voye rien de lait
Et par especial quelle ait
En luy la vertu dattemprance
Et quelle ait desir et plaisance
De faire tousdiz honneste ceure

Car attemprance met mesure
En cuer dhumaine creature
Et le refraint et le retrait
Des deliz ou li sens lattraire

La bonne exercitacion
Aussi dont Je fayz mencion
De mal penser le gardera . . .
Je diz aussy secondement
Quelle doit son entendement
Mettre comme raison le donne
En excercitacion tres bonne
Et ne doit oncquez estre oyseuse . . .
Pour ce que la pensee humaine

Ne scet estre naturelment
 Oyseux a poy un seul moment
 Car dez lors con ne se excercite
 En aucune chose licite
 Elle tourne a la verite
 Tost sa pensee en vanite
 Et en chose laide et villaine.

Die Gründe, welche dafür angeführt werden, dass man lieber eine Jungfrau als eine Witwe zur Gemahlin nehmen solle, scheinen der eigenen Erfindungsgabe unseres Dichters entsprungen zu sein; wenigstens liessen sich keinerlei Anhaltspunkte dafür vorfinden.

Bei der Erörterung über die Behandlung der Frau verschmolz der Dichter der É. A. Colonnas c. 14 und c. 15 miteinander. Im ersteren legt Colonna Gewicht besonders darauf, dass der Ehemann hinsichtlich der Unterordnung seine Gattin nicht nach denselben Gesichtspunkten behandeln solle wie seine Kinder; im letzteren betont er, dass die Frau noch viel weniger mit der Dienerschaft auf gleiche Stufe gestellt werden dürfe. Aus c. 14 entlehnte unser Dichter zur Begründung der an erster Stelle ausgesprochenen Behauptung den Satz:

Inter patrem enim et filium non
 interueniunt conuentiones et pacta quo-
 modo eum regere debeat, sed pater
 secundum suum arbitrium prout melius
 viderit filio expedire, ipsum gubernet
 et regat, sicut et rex gentem sibi
 subiectam regere debeat secundum
 suum arbitrium prout melius viderit
 illi genti expedire. Quare tale regimen
 recte dicitur regale, sed inter uxorem
 et virum semper interueniunt quedam
 conuentiones et pacta et sermones
 quidam, qualiter vir se habere debeat
 circa ipsam. Dicitur ergo tale regimen
 politicum.

115 d. Encore de ce.
 Briefment le mary ne puet pas
 Ne ne doit sa femme traittier
 Sil veult par raison exploittier
 Du tout a sa volente plaine
 Mais par conuenance certaine
 Et selon la loy et lusaige
 Con doit garder en mariaige
 Et pour ce com on puet veoir
 Ny a Il pas si plain pouoir
 Com li peres sur ses enfans
 Combien con les tiengne a moult frans
 Car seignourie nupcial
 Nest pas seignourie royal
 Ne si grant ne si naturelle
 Que seignourie paternelle.

Ausserdem benutzte er aus c. 14 die Bemerkung:

Rursus dominium paternale magis
 est secundum naturam quam coniugale.
 Aliquo enim modo uxor iudicatur ad
 paria cum viro et eligit sibi virum.
 Filii autem non indicantur sic ad paria
 cum patre, nec eligunt sibi patrem, sed
 naturaliter producuntur ab ipso.

Car mariaiges se veult faire
 Par eleccion volontaie
 Et se Jay dit en ma doctrine
 Que nature lomme y encline
 Certes la veritez est telle . . .
 116 a
 Mais li enfant cest chose clere
 Neslisent pas ainsy leur pere
 Ainz sont engendre par nature.

In ähnlicher Weise verwertet unser unbekannter Autor auch c. 15

nur im Auszug. Die drei Punkte, die Colonna als Beweis dafür an-
gibt, dass die Frau nicht wie eine Sklavin zu betrachten sei, lauten:

Prima sumitur ex ipso ordine naturali. Secunda ex perfectione
domus. Tercia ex paritate coniugum.

Aus Colonnas ausführlicher Betrachtung zum ersten Punkt entnahm
der französische Dichter den Hauptgedanken:

Quare cum natura ordinaverit coniugem ad generationem, indecens est quod ordinetur ad serviendum . . . tamen apud aliquas gentes, sicut apud barbaros, idem sunt femina et servus . . .	115 e ₇ Car la femme qui bien comprend Ce que nature nous apprend Nest pas pour servir ordonnee Ains est estable et donnee A lomme comme neccessaire A generacion parfaire. 116 a ²¹ Li homs dont de nature bonne Doit traittier comme raison donne Sa femme non pas seruement Et saucun le font aultrement Cest par deffaulte de raison Ou de richesse en la maison Comme font li fol barbarin Ou aucun poure patharin Qui nont de quoy seruans auoir Et ce nous fait assez sauoir Quen noble maison et parfaite Femme ne doit serue estre faite . . . 115 d ¹³ Pour ce que li homz est plus saigez Que la femme et plus raisonnable
Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex parte perfectionis domus; videtur enim domus esse imperfecta et habere penuriam rerum et non sibi sufficere in vita, unde dicitur VI. politicorum quod pauperes qui non habent copiam seruitorum nec habundant in hiis que requiruntur ad perfectionem domus, utuntur uxoris et filiis tamquam seruis. Tercia via sumitur ex paritate, que debet esse inter uxorem et virum. Nam licet vir debeat preesse uxori, eo quod sit ratione prestantior, non tamen debet esse tanta imparitas inter uxorem et virum quod ea uti debeat tamquam serua, sed magis tamquam socia.	— — — — — Siquez la femme par raison Le doit toudis croire et ensuiure . . . Maiz pour ce ne doit pas li homs . . . Sa femme tenir en seruaige . . . Ainz est raisons quil samollie . . . Quelle doit estre sa pareille Et sa compaigne en plusieurs cas.

Der französische Dichter ermahnt nun nochmal die Gattin zur Tugend; die Eltern sollen ihren Kindern ein gutes Beispiel geben. Diese Ausführungen, sowie die beiden Gleichnisse vom Sämann und von den biegsamen oder unbiegsamen Ruten sind wahrscheinlich ohne Vorbild entstanden. Über das Benehmen des Mannes gegen seine Frau handelt Colonna in c. 19 und c. 20. Aus letzterem nahm er besonders den Schlussgedanken herüber:

Der französische Dichter ermahnt nun nochmal die Gattin zur Tugend; die Eltern sollen ihren Kindern ein gutes Beispiel geben. Diese Ausführungen, sowie die beiden Gleichnisse vom Sämann und von den biegsamen oder unbiegsamen Ruten sind wahrscheinlich ohne Vorbild entstanden. Über das Benehmen des Mannes gegen seine Frau handelt Colonna in c. 19 und c. 20. Aus letzterem nahm er besonders den Schlussgedanken herüber:

Debent enim viri diligenter aduertere, utrum uxores sint superbe an humiles, utrum sint prudentes an fatue . . .	117 c ₁₄ Car qui luy laisseroit sans doubte Faire aussy sa voulente toute
--	--

Superbe enim adeo fiunt elate, si eis multa amicitia ostendatur, ut velint etiam viris propriis dominari. Rursus etiam sic conuersandum est cum eis, quod aliter instruende sunt prudentes aliter fatue. Nam prudentibus ad correctionem leuia et blanda verba sufficient. Fatuis vero asperior increpatio est adhibenda.

Sanz luy corrigier par raison
Elle vouldroit en la maison
Estre maistresse soirs et mains

— — — — —
118a¹⁶

Et pour ce si fault Il gaittier . . .
Tres bien leur nature et leur estre
Comme selle est noble ou villaine
Ou selle est humble simple et plaine
De grant orgueil ou poure ou riche
Ou selle est aussy saige ou niche . . .
Car lune veult finablement
Con la maine amiablement
Sanz violence et sans Iniure
Et lautre par voie plus dure.

Von dem in den É. A. ausgesprochenen Rate, man solle seine zukünftige Gattin schon von der ersten Begegnung an nach seinem Kopf ziehen, weiss Colonna nichts. Zu der kurzen Bemerkung über den ehelichen Verkehr der Gatten empfing unser Dichter die Anleitung aus Colonnas c. 20:

Sunt autem tria quantum ad presens spectat diligenter consideranda, in quibus viros circa proprias coniuges decet debite se habere. Nam primo debent moderate et discrete eis uti. Secundo debent eas honorifice tractare. Tercio debent cum eis debite conuersari.

118b₂₅

Pour ce te vueil oultre Informer
Dun point qui est de grant mistere . . .
Cest que li homs doit ensement
De sa femme user saignement
Et garder dez le premier cop
Quil nen face ne pou ne trop
Mais tant et par mesure telle
Quil souffisse a la damoiselle.

In den É. A. wird von den drei Punkten besonders die Mässigung betont, während die übrigen beiden ausser acht gelassen werden mit Ausnahme des schon früher erwähnten Schlusssatzes, dass man stets der Natur seiner Gattin Rechnung tragen müsse.

Die Warnung vor der Eifersucht wurde wörtlich aus Colonnas c. 22 herübergenommen:

Quod non decet reges et principes et uniuersaliter omnes ciues erga suas coniuges nimis esse zelotipes. Multi virorum videntur in hoc delinquere, quia circa uxores proprias sunt nimis zelotipes. Sed quod nimis zelus non sit laudabilis triplici via ostendere possumus. Nam cum quis erga suam coniugem est nimis zelotipus ex nimio zelo, quem erga illam gerit, omnia suspicatur in peius. Multociens enim uxores bene viuentes et debite se

118c Comment li homs ne doit pas estre trop Jaloux de sa femme.

Il y a aussy une chose
Qui aneuc ce que Je texpose
Vault a cest propoz cest combien
Que li mariz sur toute rien
Doye apprez dieu sa femme amer
Ou Il fait forment a blasmer

118c¹⁰

Si ne lo Je pas toutesuoie
Quil laint tellement con le voie
Jaloux desraisonablement

gerentes increpantur a viris; si contingit eas esse nimis zelotipes eo quod zelotipi sit, etiam bene acta in peius suspicari. Ex suspitione autem ipsius zelotipi, si nimius sit eius zelus, tria mala consurgunt, ex quibus tres rationes sumi possunt, ostendentes nimis zelotipes non esse laudandos: primum et quia viri in se ipsis nimia turbacione vexantur. Secundum quia ex hoc ipse uxores incitantur ad malum. Tercium vero quia ut plurimum ex tali zelo consurgit in domo litigium et perturbacio. Prima via sic patet. Nam si viri nimio zelo mouentur circa uxores proprias, quasi semper sunt in suspitione et per consequens semper sunt in anxietate cordis quare cum una cura impediatur aliam oportet sic zelantes retrahi a debitis curis et a ciuilibus operibus... Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex eo quod uxores incitantur ad malum, si contingat suos viros zelotipes esse. Commune est enim quod semper prohibicio auget concupiscenciam, nam ut dicitur II. rethoricorum concupiscencia est eius quod abest... Tercia via sumitur ex lite et litigio siue iurgio quod in domo consurgit, nam cum videtur uxoribus quod sine causa calumpnientur et quod eorum viri sine culpa suspicientur de ipsis mala, quod faciunt viri nimis zelotipi, non possunt pacienter sufferre, propter quod in domo illa ut plurimum oriuntur lites et iurgia.

Unabhängig schaltet hier unser Autor noch die Ermahnung ein, die Gattin solle in allen vernünftigen Dingen sich dem Willen ihres Mannes unterwerfen und in Glück und Unglück ihm treu zur Seite stehen. Sie nehme sich Penelope oder Abtiste als Beispiel, die ihren Ehemann treu ergeben und musterhafte Frauen waren. Zu diesem Zweck ist es jedoch noch erforderlich, dass die Gattin mit einer Anzahl sonstiger Tugenden ausgestattet sei, die der Verfasser der *É. A.* getreulich Colonnas c. 19 entnimmt:

Decet enim coniuges esse castas non solum propter fidem seruandam suis viris, sed etiam propter procreandum prolem; nam si coniunx casti-

Car chilz qui vit en tel tourment
Biaux amis ce doiz tu sauoir
Ne puet Joye ne bien auoir
Ne bonne pensee nays
Ains cuide estre tousdiz trahis
Et deceus en toute chose
Car li cuers Jaloux toudiz glose
Et prent quanquil vòit au senz pire
Si frist et art en tel martire
Et sefforce espoir desprouuer
Ce quil ne vouldroit pas trouuer
Sen vit en grant meschief mortel
Et si a un mal encor tel
Car la dame qui scet et notte
Comment li Jaloux si le notte
Et durement le maine et traite

— — — — —
En est plus meue a mal faire
Selle nest de trop mal affaire
Et ad ce penser et vouloir
Quelle meist a nonchaloir
Se chilz ne ly ramenteuist
Quil vouldroit mieulx quil se teuist
Et quil la traittast doucement
Quoy plus et Je dy tiercement
Quil ne puet auoir par raison
Joye ne paix en la maison
Mais que discorde et tenchon toute
Ou celle Jalousie se boute.

120a

Auec la bonne obeissance
Et le service et la plaisance
Que la femme de bonne affaire

tatem non seruet, de facile filius non prout ipsius viri succedit in hereditatem patris . . . Secundo decet eas esse pudicas et honestas, nam non sufficit coniuges esse castas et cauere sibi ab operibus illicitis sed oportet eas esse pudicas et honestas ut sibi caueant a signis et a verbis que videntur inhonestatem protendere . . . Tercio oportet eas esse abstinentes, ut caueant sibi a superfluitate cibi. Nam cibi superfluitas ad incontinentiam inclinat. Quarto decet eas esse sobrias, ut caueant sibi a superfluitate potus. Nam cum immoderantia cibi quam potus prouocat venerea, unde et antiquitus apud romanas mulieres, ut recitat Valerius maximus in libro secundo capitulo primo de institutis antiquis, quodammodo nephias erat bibere vinum . . . Viso coniugem sic regendam esse, ut sit temperata debite restat ostendere quomodo regenda sit ut sit debite taciturna. Nam ut scribitur primo politicorum: Ornamentum mulierum est silentium. Si enim mulieres debite se habeant et congrue silentium seruent ex hoc magis apparent ornate et ad maiorem honorem et amorem viros inducant. Decet ergo eas esse tacitas sic etiam decet ipsas esse stabiles, quia quanto uxor est magis constans et firma tanto magis incrudelitas adgeneratur viro, ut ei debitam fidem seruet . . . Ad hec autem omnia viri eas inducere poterunt, vel per seipsas, vel matronas boni testimonii, vel per cautelas alias adhibendo.

Doit toudiz a son amy faire . . .
 Doit elle viure chastement
 Et luy porter selon la loy
 Toute sa vie bonne foy
 Sanz son corps a aultruy partir . . .
 Et si doit aussi regarder
 Pour le peril de la lignie
 Qui vient destrange compaignie . . .
 120b
 Pour ce doit la leale espouse
 Estre ainsi questrange hontouse
 Et sauuaige a toute personne . . .
 Et fuir tels decepuemens
 Telz regars et telz touchemens
 Car cest la voye plus seure
 Pour soy garder de souilleure . . .
 120b
 La femme aussy se doit garder . . .
 120c³
 De trop mengier et de trop boire
 Car on se meffait de legier
 Par trop boire et par trop mengier . . .
 Pour ce fu dez Anchiens saiges
 Li vins deffendus aux romains
 Pour les garder doeures villains . . .
 Car li vins conforte nature
 Pour ce quil fait grant nourreture
 Qui la chaleur croist et amplye
 Et lez esperiz multiplie
 Qui le cuer a delit esmeuent.
 120c₄
 Aueuc ce que Je te deuis
 Doit la femme de bon aduis
 Et de raisonnable maniere
 Estre paisible et pau parliere
 121d
 Car aussi que la Jangleresse
 Qui noyseuse est et tenceresse
 Est abhominable et horrible
 Aussy est la femme paisible
 Qui parle peu et par raison
 Trez gracieuse en la maison
 Et tres plaisant chose a veir
 Et dont trop se doit resioir
 Son mary quant Il la voit telle . . .
 120d₁₈
 Encor doit la femme honnorable
 Estre toudiz ferme et estable . . .
 Car femme con voit tost muable

Nest pas par raison si creable
 Que celle comme Je propos
 Qui se tient ferme en son propos . . .
 121a²⁵
 Mais toutes foiz par discipline
 Et par bon admonnestement
 On les fait viure honnestement
 Raison aussy de lautre part . . .
 Lez fait resister au contraire . . .
 Par leur seule vertu meismez . . .

Zu diesen Tugenden fügt der Dichter der É. A. noch hinzu, dass die Frau viel im Hause arbeiten und zu Gott beten solle; besonders sollen die Eheleute sich gut mit ihren Schwiegereltern vertragen. Mit der Vorschrift, die Gattin solle zuhause bleiben und die häuslichen Arbeiten verrichten, verrät er einen direkten Gegensatz zu J. de Meung, gegen den er damit wieder einen Trumpf ausspielen zu wollen scheint. Im Rosenroman wird die Frau ermahnt (III, 14115):

Et gart que trop ne soit enclose
 Car quant plus à l'ostel repose,
 Mains est de toutes gens véüë.
 Et sa biauté mains congruéë,
 Mains convoitie et mains requise.
 Sovent voise à la mestre eglise

(1421) Et face visitacions
 A noces, à processions,
 A geus, à festes, à karoles.

Diese Anweisungen gehen übrigens im Grunde auf Ovids *Ars amatoria* zurück, die auch J. de Meung teilweise nachahmte. Ovids Ansicht findet sich kurz zusammengefasst in A. a. III, 417:

Utilis est vobis, formosae, turba, puellae
 Saepe vagos ultra limina ferte pedes.

In der Verurteilung der übertriebenen Putzsucht der Frauen und ihrer Vorliebe für Schminken und Färben des Körpers befindet sich der Dichter der É. A. wieder im vollen Einklang mit Colonnas c. 21:

Quomodo mulieres circa ornatum corporis debeant se habere . . . Scien- dum ergo ornatum femineum quantum ad presens spectat, in duobus consistere, quorum unus potest dici ficticius alius non ficticius. Ficticius autem ornatus dicitur futatio, ut appositio coloris albi vel rubei, quibus per quedam figmenta ostendunt se femine rubicundiores vel albiores vel aliquo modo pulchriores quam sint. Talia autem quia sunt ficticia et sophistica sunt illicita et	122 a Comment la femme doit garder de faire despens outrageux et de trop grant cointise. 122a ₁₂ Pour ce doit elle regarder Selle veult bien soigneur garder Et faire ce que raisons donne Quant aux despens de sa personne Quelle ne soit pas ententive Dauoir vesture excessiue Ne trop Jolie ne trop cointe . . .
---	--

prohibenda. Alius autem est ornatus non ficticius, qui consistit in debitis indumentis et in aliis ornamentis, que si considerato proprio statu et conditionibus personarum debite et ornate fiant, sunt licita et honesta . . . Aduertendum autem quod circa ornatum vestimentorum contingit dupliciter peccare. Primo ex superhabundantia. Secundo ex defectu. Superhabundantia vero ut videtur oportet ibi triplicem virtutem querere, quam tangit Antro-nicus perypoteticus in libello quem fecit de virtute. Huius autem triplex virtus est humilitas, moderantia et simplicitas. Tunc enim mulieres circa ornatum corporis sunt humiles, quando non propter gloriam vanam se ornant sed hoc agunt, ut suis viris bene placentes eos a fornicationibus retrahant. Tunc vero sunt moderate, quando considerato suo statu non superflua vestimenta querunt . . . Tercio decet feminas circa ornatum corporis esse simplices, ut non nimia sollicitudine ornamenta requirant . . . His ergo tribus modis contingit delinquere circa superfluitatem ornamentorum, sed duobus modis ut ponitur communiter contingit delinquere circa defectum. Primo si hoc fiat ex pigritia et negligentia. Nam aliquae adeo sunt pigre, quod ex sola negligentia omittunt sollicitari circa debita indumenta. Secundo in talibus delinquitur si ex ipso defectu queratur laus et gloria.

122b₁₇
 Il loist bien dont quelle se pare
 Honnestement tant quil appere
 Quelle soit belle et honnerable . . .
 Toutesfoiz quil soit naturelle
 Sanz sophistiquier et sanz faindre
 Et pour ce deffens Je le paindre
 Et le farder estroittement
 Car femme qui si faittement
 Se paint et farde et se couloure
 En verite se deshonnoure.
 122c⁵
 Et briefment cest la fin du compte
 Il samble de premiere face
 Que la femme quoy quelle face
 Qui veult viure si cointement
 Ne veult pas viure chastement
 Et si despent et fait oultraige
 Dont Il est pis en son mesnaige
 La femme dont vaillant et saige
 Doit amoderer son couraige.
 122c. Encore de ce.
 Pour ce doit la femme de bien
 Estre attempree en son maintien
 Et tousdiz ensieuir ladresce
 De humilite et de simplesce
 Car attemprance luy mesure
 Son attour es sa vesteure
 A point sanz superfluite
 Et la vertu dhumilite
 La garde aussy de vaine gloire
 Et dorgueil selle le veult croire
 Et simplesce de lautre part
 Quant elle y tourne son regart
 Le recontregarde ensement
 Dentendre y trop songneusement.
 122c¹⁹
 Car aussy con deuroit blasmer
 La femme en cointise oultrageuse
 Aussi doit on la precheeuse
 Et la niche et la negligente.

Auf die nähere Erklärung dieser Punkte lässt sich der Dichter der *É. A.* nicht ein, wie sich hier überhaupt die Wahrnehmung machen lässt, dass er in anerkannter Weise kürzer sich zu fassen bestrebt ist. So verliert er auch, nach nochmaliger Ermahnung an die Gattin zu Liebenswürdigkeit und Gehorsam nur sehr wenige Worte darüber, dass die Frauen weder zum Rate beizuziehen noch ihnen Ge-

heimnisse anzuvertrauen seien. Colonna verbreitet sich ausführlich darüber in c. 23:

Quale sit consilium mulierum et quod earum consilio non est utendum simpliciter sed in casu.	123 a ₁₂ Car temmes ne sont pas habiles A bien conseilier de telz choses . . . Et sil auient par auenture Que la femme aucuns secrez sache De son mary quoy quelle fache Gart soy bien quil soit si cele Que Jamais ne soit reuele.
--	---

Über das Verschweigen von Geheimnissen spricht er in c. 24: Quomodo non decet reges et principes et uniuersaliter omnes ciues propriis coniugalibus sua aperire secreta.

In trefflicher Weise ergänzt der französische Dichter sein Vorbild dadurch, dass er auch einige Andeutungen über das Verhalten des Hausherrn¹⁾ gibt, der wie ein König in seinem Reich, wie Gott über die Welt so als Oberhaupt in seinem Hause schalten und walten, überall mit gutem Beispiel vorangehen und sich liebevoll und ehrbar gegen seine Gattin betragen soll.

Wir wollen hier nicht unterlassen, den hohen sittlichen Ernst und die Eindringlichkeit anzuerkennen, mit der Colonna und sein poetischer Nachahmer wiederholt die Ehegatten zu gegenseitiger Liebe und Treue auffordern und insbesondere die Unauflöslichkeit der Ehe betonen. Als gebildete Männer waren die beiden Autoren natürlich mit der Geschichte Frankreichs vertraut und da mochten sie sich wohl an die leichtfertige Art und Weise erinnern, mit welcher die damaligen französischen Könige sich von ihren Gattinnen zu trennen beliebten. Philipp II. August vermählte sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Isabella von Hennegau mit der dänischen Königstochter Ingeborg, „einer Jungfrau von Schönheit, Tugend und Sittsamkeit“. Aber aus unbekanntem Gründen fasste der König schon in der Brautnacht eine so heftige Abneigung gegen die Neuvermählte, dass der Aberglaube meinte, Zauberei habe

1) 123 b²⁶ Comme un seul roy fait en son regne
Et un seul dieu sur tout le monde
A qui Il fault que tout responde
Tout ainsi dont que nous veons
Que chilz dieux en qui nous creons
Tout le monde gouerne et maine
Par droite ordonnance certaine
Et que chascune creature . . .
Oeuure et luy fait obeissance . . .
Aussi dis Je finablement
Quil doit auoir en la maison . . .
Un gouuerneur . . .

ihm den Sinn verstrickt. Er beschloss, sie nicht als seine Gattin anzuerkennen. Auf Grund einer erfundenen Verwandtschaft wurde durch den Erzbischof Wilhelm von Reims und mehrere Bischöfe die Trennung der Ehe ausgesprochen und dann die Verstossene, da sie sich weigerte, nach ihrer Heimat zurückzukehren, in das Frauenkloster Beaurepaire gebracht. Unterdessen sah sich Philipp nach einer anderen Braut um. Als die Tochter des Pfalzgrafen Konrad seine Hand verschmähte, warb er um Agnes, die schöne Tochter des Herzogs von Meran und liess sich mit ihr trauen, obwohl der Papst die Scheidung von Ingeborg für ungültig erklärt hatte. Erst als das Interdikt über Frankreich ausgesprochen und Agnes gestorben war, nahm Philipp seine verstossene Gattin wieder als Gemahlin an, nachdem sie 17 Jahre als Gefangene gelebt hatte¹⁾.

Ähnliche Zustände herrschten in dem Nachbarreich England unter der Regierung Johann's ohne Land, der ebenso wie seine Gemahlin manches galante Abenteuer erlebte (Weber l. c. VII, 643), und auch Ludwig X. von Frankreich (1314—1316) hatte seine Gemahlin Margareta von Burgund im Gefängnis töten lassen, um eine neue Ehe schliessen zu können. Seine Wahl fiel auf Clementia, die Königstochter von Neapel²⁾.

Es erübrigt noch am Schluss dieses Abschnitts darauf hinzuweisen, dass auch in dem Werke eines anderen mittelalterlichen Schriftstellers sich ab und zu Bemerkungen über den Ehestand finden, die mit solchen des Dichter É. A. ziemlich übereinstimmen. Es ist dies das *Speculum naturale* des Vincentius von Beauvais. Derselbe kommt für den nachfolgenden Teil unserer Untersuchung in grösserem Masse in Betracht und es könnte vielleicht die Ansicht Platz greifen, dass Vincentius auch in dem eben behandelten Kapitel vorbildlich gewesen sei.

Über die Monogamie äussert sich Vincentius kurz in *Sp. nat. pag. 383* (l. 30; c. 32) *Patet etiam quod unicum esse debere sit naturali iure. Est enim de naturali iure, ut alii non facias, quod tibi non vis fieri. Sicut ergo vir non vult mulierem dividere carnem suam, ita nec ipse debet dividere suam . . .* ausserdem in 30, 33 (pag. 383): *Nec sicut uni viro plures licebat habere uxores, sic et uni foeminae viros plures, nec forte ipsius prolis causa, si forte illa quidem parere posset et ille generare non posset.*

Gleich Colonna und dem Dichter der É. A. gibt auch Vincentius den Rat, man solle sich nicht mit einer Verwandten verehelichen: 30, 17: *Ceterum in coniunctione viri ac foeminae oportuit excipi propinquos carnis supradicta s. ratione, ut vir vel mulier quaelibet coniugem quae-*

1) Vergl. Weber l. c. VII, p. 707.

2) S. Weber l. c. VII, 750.

rens extra consanguinitatem suam plures sibi necessitudines et affinitates cum pluribus acquireret ac per hoc etiam plures sibi amicitias copularet.

Die Eigenschaften, welche die Gattin zieren sollen sind in c. 30, 37 enthalten: Si ergo vis ducere uxorem noli quaerere divitem, sed bene morigeratam: quia mores boni divitias semper acquirunt, divitiae autem nunquam mores fecerunt. Et gloriosior est paupertas fidelium quam divitiae peccatorum. Noli quaerere speciem . . . Qui ergo suavitatem quaerit coniugii, non tam pulchritudo mulieris quam virtus eius et gravitas illum delectet, non superiorem censu ambiat, non genere nobiliorem, haec enim superbiae proxima sunt, nec movilibus ornatam sed moribus.

Ausser den soeben genannten liessen sich keine Ähnlichkeiten mehr nachweisen. Es fehlt bei Vincentius besonders die systematische Gliederung und Erklärung der einzelnen Beweispunkte, wie sie uns bei dem Dichter der É. A. und Colonna begegnet. Darum wird es wohl überflüssig sein, weiter auszuführen, dass letzterer für das Kapitel über den Ehestand als einzige Quelle anzusehen ist.

Die Erziehung des Kindes¹⁾.

Wir treten hiermit in die Besprechung eines Abschnitts ein, der auch in unserer Zeit noch einer allgemeineren Beachtung würdig ist, da er uns das damalige Erziehungsideal vor Augen führt. Der Verfasser der É. A. spricht mit hohem Ernst und Verständnis von der körperlichen und geistigen Ausbildung des Kindes, und wir können jeden Satz seiner Pädagogik auch heute noch getrost unterschreiben; höchstens weichen die Ansichten über die Auswahl der Lehrgegenstände von einander ab. Wir müssen jedoch eingestehen, dass der Dichter keine selbständigen Gedanken vertritt, sondern dass er in seinen Bemühungen, nützliche Ratschläge in Ehesachen zu geben, sehr stark von andern Autoren beeinflusst ist.

Es zeigt sich zunächst, dass Colonna es jedenfalls für unpassend hielt oder auch vergass, sich seinem Schüler gegenüber betreffs körperlicher Pflege auszusprechen; er handelt nur über die geistige Ausbildung. Der französische Dichter sah sich daher nach einer anderen Quelle um und geht in der Beschreibung der ersten Ernährung des neugeborenen Kindes und der eventuellen Notwendigkeit der Wahl einer Amme zurück auf das Speculum doctrinale des Vincent de Beauvais²⁾. Wenn

1) Kapitel IV des Ganzen.

2) Vincent de Beauvais (Vincentius Bellocensis), gelehrter Dominikanermönch zu Beauvais, starb um 1264. Er verfasste auf Veranlassung des französischen Königs Ludwig IX. das enzyklopädische Werk Speculum quadruplex (Douai 1624, 4 Bde.).

man also behaupten wollte, der unbekannte Verfasser sei Mediziner gewesen, so könnte man dies mit viel grösserem Rechte von den Autoren der benutzten Quellen auch annehmen; von diesen weiss man aber sicher, dass sie Mönche waren. Die medizinischen¹⁾ Details finden sich in den mittelalterlichen Sammelwerken überall mit sehr grosser Genauigkeit verzeichnet.

Die Vorsichtsmassregeln, welche in den *É. A.* bei der Wahl einer Amme vorgetragen werden, sind nichts weiter als eine Übersetzung des Kapitels: *De eligenda nutrice et eius regimine*; *Spec. Doctr. l. XII, c. 29*, das wir zum Vergleich im Auszug wiedergeben wollen:

Quod si res aliqua matris lac infanti dare prohibeat, ut debilitas ipsius vel corruptio lactis eius, vel quod deliciosa est, eligenda est nutrix etatis mediocris, s. inter XXV et XXX, quoniam hec est etas iuventutis et sanitatis atque complimenti. In ea quoque consideranda sunt figura corporis et mores et forma mammillarum et qualitas lactis et quantitas temporis quod fluxit ab hora sui partus, s. ut sint duo menses vel ad minus mensis et dimidius; sitque partus eius masculus et partus secundum normale tempus; ipsa vero nec aborsus fecerit nec facere consueuerit; utatur autem exercitio temperato, cibisque boni chimi nutriatur, et omnino caueat a coitu . . . Nutricem debet esse iuuenem, bene coloratam, pinguedine medicrem; mammillas magnas et amplum pectus habentem, non maculosam nec infirmam nec partui propinquam, nec multum ab eo remotam. Et haec quidem nec salsa comedat nec acuta nec acetosa . . . a solitudine quoque caueat.

124 b. Cy apprez moustre pallas
quelle nourrice on doit eslire ou qui
seroit neccessaire.

Toutes foiz ou cas con verroit
Que celle entendre ny voudroit
Pour maladie ou pour foiblesce
Ou pour grandeur ou pour noblesce
Ou pour aucune aultre cautelle
Il fault querre une aultre et telle
Qui veult auoir bonne nourrice
Qui lenfant bien adroit nourrice
Il fault cest la premiere tesche
Quelle soit prise en sa Ionesche
Pour mieulx prouffiter a cest fait
Et en son eage parfait
Qui est entre XXIV ans
Et XXXVI cest li droiz temps
Il fault quelle ait la couleur bonne
Il fault comme raisons le donne
Quelle ait bonne complexion
Et bonne composicion

124 c

Et pour ce veult ceste doctrine
Quelle ait col fort et grant poitrine
Et la char musculeuse et dure . . .
Elle doit auoir les mamelles
Aussy conuenablez et belles
La mamelle de bonne fourme . . .
Ne doit pour dire a brief somme
Estre trop dure ne trop mole
Ne trop petite ne trop grande . . .
Et quelle soit de bon lait plaine . . .

124 d^o

Il fault aussi a lautre lez . . .
Que la femme ait naturellement

1) Vgl. Sieper *É. A.* p. 202.

Et a terme bien ordonne
 En enfant masle tres bien ne
 Et si fault que la femme apprez
 Ne soit ne trop loingz ne trop prez
 Du Jour de son enfantement
 Maiz quil y ait eslongement
 De deux moiz ou de six sepmaines . . .
 Et que nulz homs ne couche a ly . . .
 Pour ce la doit on telle eslire
 Qui soit sans fureur et sans Ire . . .
 Triste ne melancolieuse
 Ne fole ne gloute ne yurongne . . .

Das Verfahren, durch welches man die gute Milch von der untauglichen mittels der Probe auf dem Fingernagel unterscheiden kann, hat in demselben c. 29 seinen Ursprung:

Lac itaque quod melius iudicatur
 est illud cuius una gutta supra unguem
 distillata nec multum subtilis apparet
 nec liquida; nec multum crossa et
 congelata: bonum habens odorem,
 paruamque dulcedinem. Salsum vero
 lac vel mali odoris nullo modo conue-
 niens est nutrimento infantis.

124c₁₉
 Le lait dont de bonne ordonnance
 Doit estre de bonne substance
 Siquil nappere aux veans
 Ne trop subtilz ne trop fluans
 Ne trop groz aussi ne trop priz . . .
 Et cest assez chose legiere
 A esprouer et a veoir
 Sur longle ou sur le miroir . . .
 124d^a
 Il doit doudeur estre agreable
 Sans aucun flair abhominable
 Et aussi de bonne saueur
 Qui se traye vers la doucheur
 Car il ne vouldroit une plume
 Sil sentoit aucune amertume
 Ou quil fust aigrez ou sallez.

Der Umstand, dass das Alter der zu wählenden Amme in den É. A. auf die Zeit von 24—36 Jahre verlegt ist, hat keine Bedeutung; die sonstigen Ähnlichkeiten beider Fassungen rechtfertigen zur Genuge die Annahme, dass eine direkte Nachahmung stattfand, was sich aus dem folgenden noch deutlicher ergibt. Nach der Einschaltung der Mittel zur Beruhigung des Kindes nämlich — sie sind wohl selbständig zusammengefasst — lässt sich des Dichters Abhängigkeit von V. de Beauvais wieder auf Schritt und Tritt verfolgen.

Zunächst nimmt er dessen Rat an, man solle die Kinder nicht zu bald auf die Strasse bringen, um sie gehen zu lehren (Spec. Doctr. XII, c. 30):

. . . nec ambulare non suo tem-
 pore permittatur s. priusquam eius
 membra firmata sint et solidata. Alio-

126b²²
 Il vault mieulx con ne le remue
 Car li petits enfes foles

quin femoribus eius et eruribus debilitates fiunt et curvationes.

A lez oz tendres et moles
Et tous les membrez de son corps
Pour ce nest ce pas mez accors
Con le pourmaine tellement
Aumainz si tres hastiuement
Il vault mieulx quil soit enfermez
Tant que li corps seit confermes
Et que li membre soient dur . . .
Affin con ne lez face tortes . . .

Aus demselben c. 30 rührt auch die Warnung her, spitzige oder gefährliche Gegenstände, womit sich das Kind verletzen könnte, aus seinem Bereich zu entfernen:

Cultelli quoque fustes et huiusmodi qui pungunt vel incidunt ab eius conspectu remoueantur.

126 c²³
Elle doit aussy soir et main
Garder quil ne tiengne en sa main
Greffe forchettes ne coutel
Aiguille espingle ne fusel
Ne rienz qui ait pointe ou qui taille.

Desgleichen finden sich dort auch die Anweisungen über das Verfahren bei der Entwöhnung, sowie über die Zeit, wann dieselbe am besten geschieht:

Mammillarum succio paulatim est minuenda . . . Et hoc etiam obseruandum est valde ne in tempore calido a lacte remoueatur. Normale ablactandi tempus est duorum annorum . . . Quodsi mammillas improbe petierit, supra eas volens sugere, mirra et mentastra more emplastri sunt epytimande.

126 c₃
Pour ce doiz tu apprez entendre
Que li enfant petit et tendre
Doiuent alaittier certain tempz
Cest assauoir le filz III anz
Ou du mainz deux ans et demi
124 d³
La fille doit deux anz tetter
Ou deux anz et demy au plus.
Et se sauoir veulz du sur plus
Quant Il en doiuent estre oste . . .
Je dy quil vault mieulx en yuer . . .
Tu doiz sauoir con ne doit pas
Lenfant seurer soubdainement
Ainz se doit faire saigement
La chose petit a petit . . .
Et sil ne veult par son malice
126 d₁₄
Oublier espoir sa nourrice
On doit lors affin quil sen garde
La mamelle oindre de moustarde
Daux ou de mierre ou daloe.

Das medizinische Wissen des Verfassers der Ê. A. findet also nach meinem Ermessen wenigstens, seine Erklärung durch V. de Beauvais. Man kann zwar die Vermutung nicht absolut ausschliessen, dass gerade in diesem Punkt zwei Männer vielleicht unabhängig von einander die-

selben Ideen äussern, dieselben Ratschläge erteilen können, dass also in unserem Falle V. de Beauvais keine Einwirkung auf die É. A. ausgeübt habe. Man wird jedoch diese Behauptung schwerlich aufrecht erhalten können; denn auf solche Einzelheiten wie die Probe der Milch, die spitzigen Gegenstände etc. verfallen doch nicht leicht zwei Autoren selbständig. Übrigens, warum spricht unser Dichter nicht von anderen Dingen auch z. B. von den Krankheiten der Kinder etc.? weil er eben in seiner Vorlage nichts darüber fand. Wir dürfen also sicher schliessen, dass das französische Gedicht in diesem Teil auf dem Werke des V. de Beauvais basiert. Unsere Annahme wird noch mehr bestätigt werden bei dem Abschnitt über die Musik und die häusliche Einrichtung.

Nach dieser vorübergehenden Anlehnung an V. de Beauvais kehrt unser Autor wieder zu seiner alten Quelle zurück; denn die jetzt folgenden pädagogischen Belehrungen flossen ihm alle aus dem Buch *De regimine principum lib. II pars II* zu. Die ersten vier Kapitel überschlägt unser Autor; er beginnt die Ausbildung des kindlichen Verstandes mit dem Unterricht in der Religion im Anschluss an Colonnas c. 5:

Quod decet omnes ciues et maxime reges et principes sic sollicitari circa regimen filiorum, ut ab ipsa infantia instruantur in fide. Videntur autem tria ipsi fidei conuenire propter que triplici via venari possumus . . . Fides enim primo supra rationem est et ea que sunt fidei ratione comprehendi non possunt. Secundo ea que sunt fidei simpliciter sunt credenda. Tercio est ei firmiter adherendum.

127 a₁₁

Pour ce doit li homs raisonnablez
Par enseignementz conuenablez
Lenfant diure et endoctriner . . .
Aprendre et desclairier sa loy
Et moustrer lez poinz de sa foy
Et les diuins commandemens
127 b
Car li humainz entendementz
Est adont plus prez de tost croire
Quen aultre tempz et la memoire
Plus preste aussy de retenir
Ce quelle ot deuant luy venir.

Die daran geknüpften Erläuterungen Colonnas lässt der französische Dichter aus, wie er auch c. 6 nur auszugsweise benützt. Dasselbe lautet:

Quod decet omnes ciues et maxime reges et principes sic sollicitari erga filios, ut ab ipsa infantia bonis moribus imbuantur . . . Prima via sic patet. Nam secundum philosophum tercio ethicorum adeo connaturale est nobis delectari, quod ab ipsa infantia delectari incipimus. Unde et pueri statim delectantur cum incipiunt suggere mamas. Si ergo sic ab ipsa infantia est tali concupiscentie resistendum ex ipsa autem connaturalitate delectacionis,

127 b⁶

Pour ce le doit Il ensemment
Encliner continuellement
Tant comme Il puet a bonnez mours
Et luy enduire par amours
Et par parolez amiables . . .
Car nature a lenfant petit
Moustre le chemin de delit
Dont forment luy plaist la nouuelle
Desquil est nays la mamelle
Se commence Il a delitter
Et pour ce fault Il resister

statim cum pueri sunt delectationis sermonum capaces, sunt instruendi ad bonos mores et debent eis fieri monitiones debite. Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex rationis defectu. Nam tunc sunt aliqui magis mouendi ad bonos mores quando magis incitantur ad lasciuam . . . Tercia via sumitur ex pronitate quam habemus ad malum . . . Unde et philosophus circa finem secundi ethicorum, hoc modo decet nos dirigere ad bonos mores quo dirigitur virga tortuosa. Volens ergo tortuosam virgam rectificare, inclinat eam ad partem contrariam valde, que sic inclinata redit ad medium et ad rectitudinem . . . Quarta via sumitur ex vitiatione habitus contrarii. Nam quia iuuenes molles sunt et ductiles, si sine freno sequantur lasciuas, statim imprimuntur in eis habitus viciosi, sicut in cera molli et ductili statim imprimitur forma sigilli.

Contre ceste Inclination

Et mettre y moderacion

Par ly encliner au contraire.

127b₄

Aussy sont tost les Josnes gens

Mal enfourmes biaux amis gens

Qui bien par raison ne les maine

Que veulz tu plus nature humaine

Est de son droit a mal encline

127c²

Et pour ce fault con lez encline

Au contraire et con les demaine

Tant que son puet on les ramaine

Par bonne doctrine a mesure

Et a raisonnable droiture

Aussy con fait la verge torte

Quant elle est a redrechier forte

Con ploye tant ou sanz contraire

Con la fait a son droit retraire

Si la fait toute droitte et belle . . .

127b₁₇

Car li enfant de Iosne eaige

Sont mol par nature et ductible

Et legierement conuertible

Et pour ce qui lors leur lairoit

Faire ad plain ee quil leur plairoit

Et querre sanz frain leur delices

Mauuaisez meurs et mauuais vices

En eulx tost former se pourroient . . .

Et cest aussy con pourroit dire

Et con voit que la mole chire

Recoipt legierement la fourme

Du seel duquel on lenfourme.

In sehr kurzer Form ermahnt jetzt der Dichter der É. A. die Eltern, ihre Kinder frühzeitig in den Wissenschaften unterrichten zu lassen; die Anleitung dazu gibt ihm Colonna in c. 7:

Licet deceret omnes homines cognoscere litteras, ut per eas prudentiores effecti, magis possent illicita precauere. Videntur enim aliqui licitam excusationem habere, si non studio litterarum adherent. Huiusmodi autem pauperes non habentes necessaria vite, qui se retrahunt a litteralibus disciplinis, ut querant sibi necessaria vite, videntur excusabiles esse. Nobiles autem et maxime reges et principes in diuiciis et possessionibus habundantes omnino

127c²⁵

Pour ce deuroient ensement

Li citoyen songneusement

Et par especial li riche

Et li noble ou Il sont trop niche

Mettre a lescole et a lestude

Leurs enfans sil ne sont trop rude

Pour leur entendement parfaire

— — — — —

127d

Sanz faille cascuns ne puet pas

Bonnement passer par ce pas

reprehensibiles existunt, si non sic
solicitantur circa regimen filiorum, ut
etiam ab ipsa infantia tradantur libe-
ralibus disciplinis.

On en doit le poure excuser
A qui il fault ailleurs muser
Pour auoir sa neccessite
Maiz li aultre a la verite
Qui sont riche doiuent aprendre
Ou Il font forment a reprendre
Soient ou villain ou gentil
Et par especial li fil
Dez princez et des grans seigneurs.

Die drei Gründe, warum die Kinder von frühester Jugend an zum Studium anzuhalten seien (Prima via sumitur ex parte eloquentie. Secunda ex parte attentionis. Tercia ex parte perfectionis) werden in den É. A. nicht berührt. Auch begnügt sich der Dichter, bei der Angabe der Unterrichtsgegenstände, in denen die Knaben unterwiesen werden sollen, aus seiner Vorlage nur die Namen auszuwählen. Der so aufgestellte Lehrplan stimmt bei beiden Autoren überein; nur hat der französische Dichter die sieben freien Künste nicht einzeln aufgezählt und von langen Erklärungen abgesehen. Colonna gibt seine Vorschriften über die verschiedenen Wissenszweige in c. 8:

Quas scientias debent addiscere
filii nobilium et maxime regum et prin-
cipum. Septem scientias esse famosas
apud antiquos antiqua autoritas pro-
testatur . . . Has autem omnes libe-
rales vocant, eo quod filii liberorum et
nobilium ponebantur ad illas.

127 c₂₃
Pour ce leur deuroient Il faire
Aprendre les ars liberaulx
Qui sont sciencez generaulx
Et plainez de haultez sentencez
Et dez aultrez noblez sciencez
Celle ou mieulx se trait la nature
De lenfant soit par aenture.

Nach der ausführlichen Schilderung der artes liberales fährt Colonna fort (c. 8):

Et has septem artes nimium ex-
tollebant. Verumtamen plures alie
sunt scientie nobiliores istis. Nam
naturalis philosophia docet cognoscere
naturas rerum . . . Amplius theologia
que est de deo . . . Medicina est sub
naturali philosophia; leges et iura que
sunt de actibus hominum sunt sub
politica.

Philosophie naturelle
127 c₁₅
Ou la philosophie belle
Et de tres grant utilite
Qui traitte de moralite
Ou Il apprendre medechine
Se sa nature si encline
Ou theologie ou decrez
Ou droit ciuil se cest ses gres.

Mit dem Ausdruck philosophie belle will der Dichter der É. A. jedenfalls die von Colonna erwähnte Metaphysik bezeichnen.

Über die Eigenschaften des Lehrers, den man zum Unterrichten des Kindes bestimmen soll, gibt unser Dichter auch nur sehr kurze Andeutungen, während Colonna sich in eingehendster Weise damit befasst und zwar in c. 9:

Qualis debet esse magister qui filiis nobilium et maxime regum et principum est proponendus . . . Optimum autem et bonum, ad quod inducendi sunt iuuenes, est duplex, scientia scilicet et mores. Ad bonos autem mores inducitur aliquis dupliciter: exemplo, per bonitatem vite, et verbo per monitiones debitas; quantum scilicet ad presens spectat magister puerorum nobilium et maxime regum et principum tria in se debet habere. Debet enim esse sciens in speculabilibus, prudens in agibilibus et bonus in vita . . . Talis ergo debet esse doctor iuuenum, ut eos per debitos sermones et per debitas monitiones inducat ad bonum verum; quia ad bonum quis inducitur non solum monitionibus et correctionibus, sed et operibus et exemplis, requiritur quod huiusmodi doctor sit in vita bonus et honestus. Nam quia etas iuuenilis valde est prona ad intemperantiam et lasciuam quantumcunque puerorum doctor eis verba bona proponeret, si tamen opere contrario faceret, iuuenes illi eius exemplo inducti de facili ad illicita declinarent.

Damit verlässt der französische Dichter das Leben in der Schule und ergeht sich im Anschluss an seine Quelle über die Pflicht der Eltern, das Kind vor unehrbaren Reden, dem Anblick und dem Anhören unziemlicher Dinge zu behüten. Die beiden Darstellungen stimmen genau miteinander überein, mit Ausnahme des geringfügigen Umstandes, dass in den É. A. im Gegensatz zu dem lateinischen Text zuerst vor dem Anhören und dann vor dem Ansehen unpassender Sachen gewarnt wird. Besonders mutet uns die Ermahnung ganz modern an, die Jugend von anstössigen Schaustellungen und Bildern fern zu halten. Colonna entwickelt seine Ansichten hierüber in c. 10:

Qualiter circa loquelam, visum et auditum instruendi sunt iuuenes. Circa finem VII. pol. docet philosophus iuuenes cohibendos esse circa locutionem,

127d. Cy parle pallas du maistre qui doit lenfant endoctriner et apprendre.

Pour ce doit on bien regarder
Que chilz qui doit lenfant garder
Et enseigner et introduire
Soit souffissans pour bien conduire
A science et a vertu toute
Çe sont les deux chosez sanz doubte
Qui peuent mieulx lame parfaire
Le maistre dont de bonne affaire
A vertu attrait et encline
Lenfant de bonne discipline
Par parole et par exemplaire
Il le puet par parole attraire
Cest par bel admonnestement
De bien viure et honnestement
Et par ly souuent sermonner
Comment Il se doit demener
Et par exemples ensement
Quant Il vit vertueusement
Car la vie honneste est loable
Du maistre bon et honnourable
Au disciple occasion donne
De viure aussy de vie bonne . . .

127d.

Par ces moz cy puez tu sauoir
Que le bon maistre doit auoir
En luy deux gracez et deux dons
Cest quil soit saiges et preudons . . .

128a⁷

Car la science sanz vertu
Ne vouldroit pas un seul festu.

128a. Cy moustre pallas quel le maistre doit estre . . . et comment Il doit proceder.
Il doit dont continuelment

visionem et auditum . . . Circa locutionem quidem iuvenes tripliciter peccare videntur. Primo quia de facili loquuntur lasciuia. Secundo quia de leui loquuntur falsa. Tercio quia ut plurimum loquuntur fatua et impremeditata . . . Ratio autem quare a sermonibus turpibus sunt cohibendi est secundum philosophum, quia ex talibus locutionibus de facili ad opera turpia inclinatur . . . propter quod bene dictum est, quod corrumpunt bonos mores colloquia praua . . . Secundo cohibendi et corrigendi sunt, ne loquantur falsa. Nam ut superius diximus, iuvenes sunt de facili mentitiui . . . Tercio cohibendi sunt ne absque premeditatione loquantur. Nam iuvenes sunt inexperti et pauca cognouerunt; qui ergo pauca cognoscunt respicientes, enunciant facile et enunciant cito et debilitat. Quare mouendi sunt, ne ad interrogata statim respondeant . . . si asuefiant ut premeditati respondeant et ut precogitent in sermonibus proferendis per successionem temporis disponentur, ut proferant sermones irreprehensibiles.

Auoir lueil et lentendement
 A lenfant quil ne se desuoye . . .
 Pour ce se doit il fort astraindre
 Quil vueielle sa langue refraindre
 Tellement quil nysse parole
 De sa bouche laide ne folle
 128a²⁰
 Pour duel ne pour loye quil ait
 Car parler deshonneste et lait . . .
 A oeurez villaines enclinent
 Et se corrompent ensement
 Les bonnes meurs legierement
 — — — — —
 Il se doit aussy encliner
 Tant quil puet et si raffrener
 Sa langue quil ne die chose
 Ou menchongne puist estre enclose
 Ainz die toudiz verite
 — — — — —
 Pour ce se doit habiliter
 Li enfenz qui veult prouffitter
 A pou parler et par mesure . . .
 128b¹⁴
 Et saucuns parle a luy tempre ou tart
 Quil ne sauance mie trop
 De tost respondre au premier cop
 Mais quil saise ainz quil responde
 Quil meismez ne se confonde
 Par parler trop hastiuement . . .
 Il doit dont un poy arrester
 Pour mieulx son langaige apprester
 Et pour mieulx par aduis respondre.

Zufolge der angegebenen Umstellung heisst es bei Colonna weiter in c. 10:

Restat videre quomodo sunt instruendi, ut se habeant circa visum . . . Quantum ad visibilia quidem, quia sicut non decet turpia loqui, sic indecens est eos turpia videre. Huius autem ratio assignatur a philosopho VII. ethicorum ubi ait, quod omnia primo amamus magis . . . quia que primo aspiciuntur cum maiori admiratione videntur, quare sumus magis attentii circa illa et per consequens ea magis memoriter retinemus . . . Quare si contingat eos videre turpia, magis recordantur de illis et per consequens magis inclinatur ad con-

128c⁶
 Pour ce lez doit on ensement
 Contregarder songneusement
 Tant con puet quil ne voyent chose
 Ou villonnie soit enclose . . .
 — — — — —
 Car telz escripturez leuez
 Et telz pourtraiturez veuez
 Et aussy lez oir retraire
 Seulent les Iosnez cuer attraire
 Aux euurez quellez signifient
 Pour ce sicom li saige dient
 Quellez ramainent a memoire
 Aucune delittable hystoire . . .

cupiscendum ea . . . Restat ostendere quomodo sunt instruendi ut se habeant ad auditum circa quem quantum ad presens spectat etiam duplex cautela est adhibenda. Primo quantum ad res auditas. Secundo quantum ad eos quos audit . . . Nam secundum philosophum VII. politicorum, ubi de hac materia loquitur prohibendi sunt iuvenes ne audiant quodcumque turpium . . . quia ex hoc de facili inclinatur ad opus. Secundo adhibenda est cautela in ipsis iuuenibus quantum ad eos quos audiunt, quia sicut decens est eos audire honesta et pulchra et indecens est audire turpia, sic decet eos audire viros bonos et honestos et cohibendi sunt, ne audiant maliloquos et inhonestos.

Qui le cuer du regardant fait
Le pareil desir desirer.
128 b₁₁
Toutesfoiz Il ne souffist pas
Que li enfez quant a ce pas
Se gardent de dire parollez
Qui soient villainez et follez
Son ne les garde del oyr
Il doiuent dont briefment fuir
Anchoiz quil doye ad plain souffire
Aussy bien loir que le dire
Et pour ce les doit on enduire
Tant con puet qui les veult bien duire
De conuerser aueuc personnez
128 c
Qui usent de parollez bonnez
Et qui viuent honnestement
Et de fuir contrairement
Toute personne mal parliere
Et de deshonneste maniere

Die Anweisungen, welche jetzt in den É. A. über das anständige und gesittete Betragen des Kindes bei Tisch sowie über die Genügsamkeit in Speise und Trank gegeben werden, entnahm der Dichter sämtlich der Reihe nach aus Colonnas c. 11:

Quot modis peccatur circa cibum et qualiter debeant se habere iuvenes circa ipsum . . . Circa cibum autem contingit sex modis delinquere . . . Delinquitur enim primo circa cibum si sumatur valde feruenter. Nam hoc non solum nocet anime, quia nimis feruenter et auide sumentes cibum fiunt gulosi et intemperati, sed etiam nocet corpori. Nam cibus nimia auiditate sumptus non bene masticatur et per consequens non bene digeritur. Ordinavit enim natura animalibus dentes, ut per eos cibus debite tritus facilius pateretur a calore naturali . . . Secundo delinquitur circa cibum si sumatur nimis in quantitate. Nam et hoc nocet anime, quia reddit ipsam intemperatam et etiam nocet corpori, quia impedit digestionem debitam . . . Tercio delinquitur si sumatur turpiter. Sunt enim plurimi seipsos pascere nescientes, qui vix aut nunquam comedere possunt,

128 c. Comment on doit lenfant enduire a sobrece.
On doit aussy lenfant enduire
Par beaulx moz ou par dures chastois
A estre sobres et courtois
Quant a boire et quant a mengier . . .
Il doit dont quant Il est a table . . .
Mengier a droit et par loisir
128 d³
Sans luy haster plus que droiture
Car chilz fait grant tort a nature . . .
Qui mengue trop glouttement
Tu scez bien que nature donne
Principalment a la personne
Les dens pour machier sa viande
Dont li fait chilz Iniure grande
Qui bien ne le mache au voir dire
— — — — —
Je vueil aussi secondement
Quil se garde songneusement
De trop mengier comment quil aille . . .
Car auecquez la gloutonie . . .
Le trop mengier le greueroit

quin sua vestimenta deturpent . . .
 Quarto circa cibum delinquitur ex in-
 ordinatione temporis ut si nimis ante
 horam vel nimis inordinate sumatur
 cibus; nam ex tali sumptione efficitur
 quis gulosus et intemperatus et etiam
 leditur secundum corpus . . . Quinto
 peccatur circa sumptionem cibi, si
 querantur cibaria nimis lauta et deli-
 cata ultra quam eius status requirat.
 Delicatio enim ciborum accipienda est
 secundum conditionem persone et secun-
 dum statum nobilitatis eius . . . Sexto
 delinquitur si querantur cibaria nimis
 studiosae parata . . . videntur enim
 tales viuere ut comedant, non comedere
 ut viuant, cum nimium studium et
 nimiam curam apponant circa prepara-
 menta ciborum.

Comme le mal machier feroit . . .
 128 d₁₁
 Il doit aussy honnestement
 Toudiz mengier et nettement
 Car forment fait a laidengier
 Laide maniere de mengier
 Et si doit mengier a droite heure
 Sanz faire trop longue demeure
 Et sans leure aussy auanchier . . .
 On doit mangier par ordonnance . . .
 129 a⁵
 Car Il prouffite a la personne
 A la sante du corpz meismez
 — — — — —
 129 a¹⁸
 Li enfez aussy de bon estre
 Ne doit de rienz dangereux estre
 Nauoir trop la cure ententiu
 A viande delicatiue
 Aumainz plus quil ne luy affiert
 Ne que sez estas ne requiert
 — — — — —
 Et pour ce samble Il que li homz
 Qui quiert telz preparacionz
 Et qui est aussy curieux
 De querre mez delicieux
 Ne vueille pas principalement
 Mengier pour viure proprement
 Maiz que viure pour mangier vueille
 Si men doubt en fin ne sen dueille.

Die drei Gründe, durch welche der Dichter der É. A. die schädlichen Wirkungen des übermäßigen Weingenusses für das jugendliche Alter nachzuweisen sucht, entsprechen vollständig den Ausführungen Colonnas in c. 12:

Qualiter instruendi sunt pueri, ut se habeant circa potum . . . Vinum autem immoderate sumptum quantum ad presens spectat tria mala causat. Primo quia venerea prouocat. Cum ergo corpore calefacto maior fiat incitatio ad actus venereos, vinum quod maxime calorem efficit immoderate sumptum incitat ad incontinentiam . . . Secundum malum quod inducat nimia sumptio est depressio rationis. Nam ascendentibus fumositatibus vini ad caput turbatur cerebrum, quo turbato deprimitur ratio nostra quantum ad suos actus . . .

129a. Encore de ce et moustre par especial que de boire le vinnest pas bon.
 Li enfez qui ne vouldra croire
 Doit aussy par mesure boire
 Et garder quil ne face oultraige
 A boire quelconque beuraige
 Et par especial de vin
 Qui ne le decoipue en la fin
 Car li vins encline a luxeure
 Qui ny garde trop bien mesure
 Pour la chaleur qui forteffie . . .
 Li vins est a raison contraires
 129b
 Aussy qui en beueroit guaires

Tercium malum quod ex vino consurgit, est lis et dissensio; turbato enim cerebro ex nimia sumptione vini et amisso usu rationis, de facili prorumpuntur in verba inordinata et consurgunt dissensiones et lites . . . Verumtamen quia facilius adheremus his ad que ab infancia asuescimus decet omnes patres et maxime reges et principes sollicitari circa regimen filiorum, ut ab ipsa infancia sic regantur quod sint abstinentes et sobrii.

Tant quil enyure la personne
Pour sa fumeé qui lestone,
Et si fait tenchons et rihottes
Ce sont trois perilleusez nottes . . .
Car Jonesche par son attrait
Trop les encline et lez attrait
A Delectacion charnelle
Il ont aussy feble cheruelle
Si les greueroit ensemment
La fumeé legierement
Et sayment rihotte et discorde . . .
Pour tant y doit on encliner
Les enfanz con veult doctriner
De leur Jonesse premeraine
Et tant con puet plus mettre y paine
Car ce con a daccoustumance
Especialment dez senfance
On laime mieulx assez et prise
Con ne fait chose tart aprise.

Zu der Abhandlung über Körperhaltung und Gebärden des Kindes sowie über die Kleidung desselben fand unser Dichter das ganze Material, das er wortgetreu nachahmt, in seiner Vorlage c. 13: Qualiter pueri siue iuuenes se habere debeant in ludis, in gestibus et in vestitu. Nach einer kurzen Bemerkung über die Spiele, worüber der Dichter der É. A. sich erst später ausspricht, fährt Colonna fort:

Gestus autem dicuntur quilibet motus membrorum ex quibus iudicari possunt motus anime. Videmus enim prudentes et bonos habere gestus ordinatos et honestos; cohibent enim tales sua membra, ne aliquem motum habeant ex quo quis coniecturari possit elationem animi vel insipientiam mentis vel intemperantiam appetitus . . . Disciplina autem que est danda in gestibus est ut quodlibet membrorum ordinatur ad opus sibi debitum; homo enim non audit per os sed per aurem, frustra ergo cum quis vult audire alium retinet os apertum. Sic etiam homo non loquitur pedibus, nec manibus, nec spatulis sed ore. Sicut ergo habent indisciplinatos gestus qui cum volunt alios audire, ora tenent aperta sic sunt indisciplinati secundum gestus, qui cum volunt loqui extendunt pedes vel crura vel nimis spissum mouent brachia vel erigunt humores vel faciunt alia que

129c⁶
Chilz pors se bien tu ten remembres
Cest un demenement de membres
Une contenance de corps
Qui segniffie par dehors
Lestat du coraige et de lame . . .
Pour ce veonz nous que li saige
Qui ont bon sens et bon couraige
Mueuent leurs membrez ensemment
En tous faiz conuenablement
Et est lors maintienz bien seanz . . .
Et tout aussy contrairement
Puiz Je dire generalment , . .
Qui ses membrez aultrement maine
Quil n'apartient a leur office
Que cest signe daucun mal vice
Comme dorgueil ou de folie
Ou daucune melancolie . . .
129c,
Li homs doit parler de la bouche
Et si doit oyr del oreille
Et pour ce chilz qui sappareille
Et qui sauance de parler

ad locutionem nichil deseruiunt. Vestimenta quidem ad tria ordinari videntur, videlicet ad dilectionem, utilitatem et honorem . . . si ergo vestimenta queruntur propter bonum delectabile, sic queruntur delicata et mollia; si propter utile, sic queruntur calida, ad repellendum frigus tempore hiemali, vel non calida tempore estiuo; si vero querantur propter bonum honorabile, sic queruntur pulchra et decora. Indecens est autem nimis sollicitari circa molliciem vestium et circa delectationem in ipsis; nam ex hoc efficitur quis intemperatus et timidus; deleui enim quis ad lasciuiam et ad molliciem carnis prorumpit . . . iuuenes maxime cum ad illam etatem peruenerint, quod sint abiles ad vacandum circa labores bellicos, ne abhorreant arma, instruendi sunt ut non nimis delectentur in mollicie vestium.

Ne doit pas trop dez braz baller
Ne dez Jambes ne des espaulles . . .
129 d^a

Car telz mouuemens ne vault rienz
Ne ne prouffitte a la parole
Et aussy est ce chose fole
Et contre ce que raisons donne
Quant chilz qui veult altruy personne
Ou parler lors sa bouche oeure
Car la bouche cest chose clere
A loye rienz ne confere.

129 d
De la vesteure dez enfanz.
Secondement la vesteure
Doit estre aussy bonne et seure
Et prouffittable pour le corps
Chaude en yuer Je my accors
Et en este tenure et legiere
Briefment il loist que chascun quiere
Vesteure au corps prouffittable
Et qui soit belle et honnourable
Et aussy de bonne fachon . . .

Maiz Je ne vueil pas toutesuoie
Il nest mal en ce que gy voie
Que li enfez soit ententiz
A querre trop delicatiz
Ne trop precieux vestemens
Car ce nest quns decepuemens
Et une effeminacions
Et si rest preparacions
A paour et a couardie . . .

129 d
Cest doncq périlleuse coustume

130 a
Aux enfanz quant on accoustume
A les vestir trop sousfment . . .
Et par especial a ceulx
Qui doiuent aux armez entendre
Car Il en deuiennent si tendre
Quil ne peuent le faiz souffrir.

Einen wichtigen Erziehungsgrundsatz berührt der Dichter mit der Ermahnung, den Umgang der Kinder zu überwachen und dieselben vor schlechten Personen zu behüten. Doch lieferte auch hier Colonna die vier Punkte in c. 14:

Quod in etate iuuenili maxime ca-
uenda est praua societas . . . Quatuor
videntur inesse ipsis iuuenibus ex quibus

130 a
De la compaignie quil doiuent ensuiure.

quatuor rationes sumi possunt, quod maxime in iuuenili etate fugienda sit prauorum societas. Iuuenes enim primo sunt molles et ductiles. Secundo sunt passionum insecutores et prouisi ad malum. Tercio sunt nimis amatores societatum. Quarto sunt nimis creditiui.

130a₁₀
 Car qui bien son regart adresche
 Aux meurs que lez Josnez gens ont
 Il voit par nature quil sont
 De plus legiere voulente
 Et plus tost enclin et tente
 A faire folie et oultraige
 Quil ne sont a nul aultre aaigne
 Il sont aussy plus compaignables

130a₁₁
 Et plus par nature amiables
 Et si croyent legierement
 Chil quatre point tout clerement
 Nous moustrent que male doctrine
 De legier a mal lez encline.

Von den näheren Erklärungen Colonnas hat der Verfasser der *É. A.* abgesehen, wie er sich überhaupt durchweg einer bemerkenswerten Kürze befleissigt. Dasselbe Bestreben tritt auch hervor bei dem jetzt folgenden Traktat über Spiele und Erholungsarten, wofür unser Autor zunächst einige Gedanken dem c. 15 entnimmt:

Quinto recreandi sunt pueri per aliquos ludos et per aliquas fabulas. Ludus enim moderatus competit pueris, quia in moderato ludo est moderatus motus et per moderatum ludum vitatur inertia et redduntur corpora agibilia.

130b₂₀
 Con die en lieu desbattement
 A la foiz a lenfant des fables
 Et de beaulx delittables . . .
 Car li enfes en apprendra
 Mieux a parler et y prendra
 Auec la recreacion
 Exemplaire et occasion
 De mieux adreschier son affaire

Nun holt der Dichter der *É. A.* den früher ausgelassenen Anfang des c. 13 nach:

Ludus autem ut probat philosophus octauo politicorum est necessarius in vita, quod quantum ad presens spectat duplici via declarare possumus. Primo ex vitiatione illicitae sollicitudinis. Secundo ex adeptione finis intenti. Prima via sic patet. Nam mens humana nescit ociosa esse. Cum ergo quis vacat ocio et non intendit aliquibus delectationibus licitis, statim incipit vacari cogitando de illicitis . . . Secunda via ad ostendendum hoc idem sumitur ex adeptione finis intenti. Nam non semper statim quis habere potest finem intentum; ne ergo propter continuos labores deficiant a consecutione finis, expedit aliquos ludos et aliquas delectationes inter-

130b₆
 Briefment tant te di le des Jeux
 Quil sont aux Josnez et aux vieux . . .
 Neccessaire en la vie humaine . . .

130c
 Pour deux raisons premierement
 Il valent a fuir oyseuse . . .
 Pour ce que humaine pensee
 Nest oncques de penser lassee . . .
 Et pour ce chilz qui oyseux est
 Sil ne sapplicque sans arrest
 A aucune licite chose
 Sa pensee en leure sexpose
 Et se tourne legierement
 A penser Illicitement . . .
 Li Ieu valent secondement
 Et li honnestes esbattement

ponere suis curis, ut ex hoc aliquam requiem recipientes magis possent laborare in consecutione finis.	Pour recreer nature humaine . . . Car Il a en lactiue vie Moult de penseez curieusez Et de chosez laborieusez . . . 130 d ^s Pour lez fins Attaindre ou Il tendent Et pour ce loist Il quil entendent Entre ces curez anuyeusez Aucunez chosez Ioyeusez Et aucun biau Ieu sans nul blasme Pour recreer le corps et lame Et pour y prendre aucun repos . . . Car quant nature se reliefue . . . Elle sen remet mieulx a oeure,
--	--

Nach dieser Auseinandersetzung über die unbedingte Notwendigkeit der Erholung geht der französische Dichter näher auf die nach seiner Ansicht beste Art derselben, die Musik, ein. Colonna berührt zwar bei der Angabe der Lehrgegenstände für die Jugend (I. II, p. 2, c. 8) unter den sieben freien Künsten auch die Musik und bemerkt, dass er vielleicht später noch darüber handeln werde, was er jedoch unterlässt. In Ermanglung irgendwelcher Anhaltspunkte in seiner gewohnten Vorlage kehrt der unbekannt Autor wieder zu V. de Beauvais zurück, mit dessen Speculum doctrinale die ganze Episode über die Musik im engsten Zusammenhang steht. Schon die einführenden Bemerkungen über die erfreuende und betörende Wirkung derselben auf Mensch und Tier begegnen uns in Spec. Doctr. XVIII, c. 10:

Musica est plurium dissimilium in unum redactorum concordia . . . Musica mouet affectus, prouocat in diuersum habitum sensus. In proeliis quoque tube concentus pugnantes accendit et quanto vehementior fuerit clangor, tanto fit ad certamen animus fortior . . . Excitatos quoque animos musica sedat . . . Ipse quoque bestias necnon et ser- pentes, volucres et delphinos ad auditum sue modulationis musica prouocat.	131 a ¹³ Musique est chose delittable Et chose gracieuse en soy Et aussy se Je bien et voy Que lame humaine par nature Se delitte et se rasseure Et se resiouist et conforte Es melodies quelle aporte . . . Li bon cheual aussy sanz faille En sont plus fier en la bataille Et plus hardi et plus Joyeux 131 a ₁₉ Li serpent en sont decheu . . . Li oysellet aussy sauuaige Sen font prendre et mettre in seruaige . . . 131 b Le delphin bien le segnefie.
--	--

Nach nochmaliger Hervorhebung des Nutzens der Musik für die Seele — Aufheiterung, Trost in der Betrübnis, Bildung des Verstandes — folgt ein ausführlicher, ganz aus V. de Beauvais entnommener Be-

richt über das kosmische System des Pythagoras, der die Musik beim Vorbeigehen an einer Schmiede aus dem Klang und Gewicht der niederfallenden Hämmer erschloss und die dabei gefundenen Proportionen nachher auf Instrumente anwandte. Um einen Vergleich zu ermöglichen, sei hier die lateinische Darstellung der französischen gegenübergestellt. Sp. Doctr. XVIII, c. 24:

Qualiter Pythagoras consonantiarum proportiones inuestigauit. Cum interea diuino quodam nutu praeteriens fabrorum officinas pulsos malleos exaudit diuersis sonis unam quodammodo concinentiam personare. Ita ergo ad id quod diu inquirebat attonitus accessit ad opus, diuque considerans arbitratus est diuersitatem sonorum ferentium vires efficere atque ut ite apertius colliqueret mutare inter se malleos imperauit, sed sonorum proprietates non in hominum lacertis herebat sed mutatos malleos comitabatur. Ubi igitur hoc animaduertebat malleorum pondus examinat. Et cum quinque essent forte mallei dupli reperti sunt pondere, qui sibi secundum dyapason consonantiam rendebant; eundem etiam qui duplus esset alio sesquitercium alterius comprehendit ad quem s. dyatesseron sonabat. Ad alium vero quendam qui eidem dyapente consonantia iungebatur; eundem superioris duplum repperit esse huius sesquialterum. Duo vero hi ad quos superior duplex sesquitercius es sexquialter probatus est ad se inuicem sexquioctauam proportionem perpensi sunt custodire. Quintus vero est reiectus, qui cunctis erat inconsonans. Cum igitur ante Pythagoram consonantie musicae partim dyapason partim dyapente partim dyatesseron quod est consonantia minima vocarentur: primus Pythagoras hoc modo repperit qua proportione sibimet haec sonorum concordia iungeretur. Et ut sit clarius quod dictum est, sint verbi gratia malleorum quattuor pondera quae subscriptis numeris contineantur XII. IX. VIII. VI. Hi igitur mallei qui XII. et VI. ponderibus iungebantur dyapason in duplo

131c. . . . comment pithagoras trouua premierement musique.

131d⁵

Ceste chose anchiennement
Aussy comme diuinement
Pythagoras premier trouua
Et premiers la chose esprouua
En la forge dont moult sesioy
Quant lez sonz dez marteaulx oy
Dont li quatre sen accordoyent
Et quil sceult les poiz quil auoient
Car Il trouua que chil martel
Auoient certain pois et tel
Quil y trouuoit si quil me samble
Quant Il les comparoit ensamble
Quatre proporcionz nottablez
A musique moult conuenablez
Li premiers comparez au quart
Auoit a luy double regart
Et pour ce trouua quil faisoient
Dont moult a loreille plaisoient
Un accord doulz et armonique
Cest dyapason en musique
Il vit aussy que chilz premiers
Contenoit au regart du tiers
Tant et demy precisement
Et li seconz au quart briefment
Rauoir autel comparison
Siquil faisoient par raison
Une armonie et un accort
Que tout appellent dun descort
Dyapente communement
Chilz premiers marteaux ensement
Le Second et un tiers pesoit
Et autel li tiers refaisoit
Ou regart du quart Justement
Siquil faisoient tiercement
Ensamble dyacesaron
Quant chascuns sonnoit son droit son.

132a²

Affin quil ten souuiengne mieulx

concontinentiam personabant; malleus vero XII ponderum ad malleum IX et malleus VIII ponderum ad malleum VI ponderum secundum ephitricam proportionem ad dyatessaron consonantiam iungebantur; nouem vero ponderum ad VI et XII ad VIII dyapente consonantiam permiscebant; IX vero ad VIII in sexquioctaua proportione resonabant tonum.

Quant Il en serra tempz et lieux
Sont appelleez lune double
Cest quant un nombre laultre double
Sans rien adiouster ne rabbattre
Comme un et deux ou deux et quatre
Et ceste dyapason sonne . . .
La seconde est sesquialtere
Quant uns nombrez daultre partie
Laultre contient et la moittie
Deux ou trois ou quatre ou six ont
Autel regart et autel sont
Et de ce vient dyapente
Comme Ie tay deuant compte
La tierce est sesquitiere ditte . . .
Cest quant li unz tant seulement
Contient lautre une seule foys
Et un tierz comme quatre a troys
Et VIII a VI samblablement
Et ceste fait finalement
Dyatessaron ressonner.

Der Dichter der É. A. führt nun eine ziemliche Anzahl von Instrumenten an, für welche Pythagoras seine Entdeckung praktisch verwendet haben soll; er kümmert sich dabei wenig um den Anachronismus und nennt einfach die ihm bekannten Instrumente. V. de Beauvais schreibt darüber in l. XVIII, c. 25 nur:

Hinc igitur domum reuersus varia
examinatione perpendit, an in his pro-
portionibus ratio simphoniaram tota
consisteret. Nunc quidem equa pondera
neruis aptans, eorumque consonantias
aure diiudicans, nunc vero in longitudine
calamorum duplicitatem medietatemque
restituens, ceterasque proportiones ap-
tans integerrimam fidem diuersa ex-
perientia capiebat . . . hinc etiam
ductus longitudinem crassitudinemque
chordarum ut examinare et aggressus
est.

132 b¹
Pour ce que Ie tay deuse
Mieulx examiner et sauoir
Les Instrumens quil pot auoir
Harpez psalterions et rottes
Ou on fait moult de belles nottes
E cyphonies et vielles
Et flahutez et challemelles
Orguez et muses de vent plaines
Trompez et buisinez haultaines
Tymbrez naquairez et tabours
Cymballes et aultrez plusours
Il trouua veritablement
Quil faisoient samblablement
Leurs accors par telle raison
Quant Il faisoit comparison
En ces choses de leurs longueurs
De leurs gros ou de leurs grandeurs

Die Abhängigkeit unseres Dichters von V. de Beauvais ist auch in der Theorie über die Sphärenmusik unverkennbar; letzterer äussert sich darüber an verschiedenen Stellen z. B. XVIII, c. 10:

Nam et ipse mundus quadam armonia sonorum fertur esse compositus et celum ipsum sub armonie modulatione reuolui.

Dieselbe Ansicht wird auch in . . . Quomodo enim fieri potest ut tam velox celi machina tacito silentique cursu moueatur. Et si ad nostras aures sonus ille non peruenit, quod multis fieri de causis necesse est non poterit tamen motus tam velocissimus ita magnorum corporum nullos omnino sonos scire.

Die übrigen Behauptungen von dem Vorhandensein gewisser musikalischer Harmonieen und Proportionen in den vier Elementen, in den Jahreszeiten, im Menschen selbst etc. stellt V. de Beauvais gleichfalls in l. XVIII, c. 16 zusammen:

. . . Iam vero quattuor elementorum diuersitates contrariasque potentia nisi quaedam armonia coniungeret, quomodo fieri posset, ut in unum corpus ac machinam conuenirent. Sed hec omnis diuersitas et ita temporum varietatem parit et fructuum, ut tamen et unum anni corpus efficiat. Nam quod constringit hiems ver laxat, torret estas, maturat autumnus . . . Humanam vero musicam quisquis in seipsum descendit intelligit. Quid enim est quod illam incorpoream rationis viuacitatem corpori misceat, nisi quedam coaptatio et veluti grauium leuiumque vocum quasi unam consonantiam efficiens temperatio.

132 d²²

Briefment li anchien disoient
Que li ciel qui ainsi tornoient
Entour la terre nuit et Iour . . .
Sont ordonnez trez soubtilment
Par ceste musical mesure . . .

l. XVIII, c. 16 ausgesprochen:

Pour ce encor quoy quil en puist estre
Dirent Il que le corps celeste
Par leurs tres hastilz mouuemens
Et par leurs diuers touchemens
Faisoient melodiez et sonz
Et armoniez et chansonz
Dexcellente consonnancie
Comment que ce ne viengne mie
Jusquez aux oreilles humainez
Pour aucunes causez certainez.

134 a

Chil anchien saige ensement
Disoient que li element
Estoient proporcionne . . .
Par musicaux proporcions
Et aussy que leurs miscions . . .
Ne se puet bonnement parfaire
Se nature ne les assamble . . .

134 b

Li quatre tempz de lan aussy
Qui se diuersifient sy
En natures et se descordent
Conuient ensamble et saccordent
Tant quil font un an conuenable . . .

134 b₅

Car ce quyuers pour sa froidure
En son tempz restraict et engelle
Le printempz ou tout renouelle
Le recueure et relache apres
Li estes qui le sieut de pres

134 c

Pour la grant chaleur quil aporte
Les fruis de terre aussy conforte
Qui sont en autompne parfait.

135 c₂₅

Car tu verras se bien cler voiz
Que les deux voix de femme et domme . . .

Ont ceste proporcion double
 Car chil a la voix grosse et trouble
 Et celle la ague et clere
 Tellement quelle se differe . . .
 De laultre ou double proprement.

Von der in verschiedene Abschnitte zerfallenden Zeit von der Empfängnis bis zur Geburt des Kindes liess sich nirgends eine Vorlage finden; vielleicht hat sie der Dichter aus eigenem Wissen geschöpft oder in dem Bestreben, überall Zahlenverhältnisse zu erblicken, selbst abgeleitet. Zum Schluss dieser Ausführungen über die „vorzüglichste Erholungsart“ wird in den É. A. ein Gesamturteil über die körperliche Rekreation gefällt, das sich ebenfalls mit der Ansicht des V. de Beauvais deckt; Sp. Doctr. I. XV, c. 62:

De Exercitiis: Motus duo genera sunt. Unum s. anime, quod animalis motus dicitur; aliud corporis, quod exercitium vocatur, et est necessarium tribus modis. Primo ut naturalem calorem expergefaciat et expergefactum augeat, qui confortatus cibos fortius attrahat, ac velocius digerat; ut superfluitates corporis subtilientur. Secundo ut meatus purget, poros dilatet, superfluitates corporis dissoluat. Tercio ut ea membra indurescant et confortentur aliorum cum aliis repressione: et ideo confortentur in actionibus suis, remotioraque fiant ab incommodorum susceptione.

137 a. Cy commence pallas a parler
 de le exercitacion des enfans.
 Ainsy doiuent estre de Ieu
 Li enfant en tempz et en lieu
 Recree raisonnablement
 Et tout aussy samblablement
 Dis Ie de exercitacion . . .
 Que exercitacions soit bonne
 Meismez a toute personne . . .
 Cest pour ce briefment quelle excite
 Et muet la chaleur naturelle
 Siquez nature qui par elle
 Doit la digestion parfaire
 En fait mieulx ce quelle doit faire

— — — — —
 137 b
 Briefment exercitacions
 Compront pluseurs condicions . . .
 Cest la lyme aspre qui excite
 La chaleur qui est entonnie . . .
 Qui consume et boute tout hors
 Les superfluitez du corps
 Cest ce qui lez membrez conferme
 Et qui fait le corps dur et ferme
 Cest puis quil fault que Ie le die
 La mort de toute maladie.

Der Rat, man solle die körperlichen Übungen am besten nüchtern machen, wird auch von V. de Beauvais erteilt, Sp. Doctr. XV, c. 63:

Exercitia sunt laudabilia et utilia
 custodiende sanitati si ante cibum fiant.
 Membra enim confortant et indurant.

137 d₂₆
 Ceste exercitacionz chy . . .
 Se doit faire a Jeun aussy
 Quant la viande deuant prise
 Est digeree et a point mise.

Obwohl Colonna in I. II, p. II, vier Kapitel (15—18) darauf ver-

wendet, um in ziemlich ermüdender Weise darzutun, dass die jungen Leute zu Leibesübungen anzuhalten seien, gibt er doch ausser dem Gebrauch der Waffen keine Namen der Übungen an, welche eigentlich betrieben werden sollen; auch V. de Beauvais nennt keine speziellen Übungen. In den *É. A.* werden jedoch die verschiedenen Gattungen von Erholungen — laufen, reiten, fechten etc. sowie einige Gesellschafts- und Turnspiele aufgezählt, aus denen wir uns ein Bild machen können von dem in jener Zeit üblichen Unterhaltungs- und Vergütungsleben und den gebräuchlichsten Erholungsarten, wie sie auch noch heute in Schwung sind. Es war dem Dichter der *É. A.* jedenfalls nicht schwer, nachdem er lange genug über die Vorteile der Erholung gehandelt hatte, auch eine Liste über die Mittel und Wege anzufertigen, wie dieselbe am vorteilhaftesten bewerkstelligt werden könne; er durfte ja nur einen Blick auf das tägliche Leben werfen.

Die bisher erörterten Vorschriften über die Pflege des jugendlichen Geistes und Körpers beziehen sich nach der Darstellung der *É. A.* entsprechend den Vorbildern eigentlich bloss auf die Knaben. Es ist jedoch selbstverständlich, dass sie grösstenteils auch auf die Mädchen in Anwendung gebracht werden können. Trotzdem gibt der Dichter der *É. A.* noch einige gute Lehren für die Erziehung der Mädchen und hält sich dabei — da V. de Beauvais hierüber keinerlei Stützpunkte mehr gewährte — wieder an seine am meisten ausgebeutete Vorlage *De regimine principum*, um aus den drei letzten Kapiteln des vorher benutzten I. II, p. II kurz noch einige Gedanken zu entnehmen. Colonna beginnt seine Anschauungen über die spezielle Fürsorge für die Mädchen mit c. 19 zu entwickeln:

Quod filie civium et maxime nobilium et regum et principum a discursu et vagatione sunt conhibende . . . Prima via sumitur ut tollatur filiabus commoditas male faciendi. Secunda ne fiant inuerecunde. Tercia ne fiant lascive et impudice.

138d₆
On doit dont penser des puchelles
Quelles soient de corps et dames
Tenez pour honnestez dames . . .
139a¹
Pour ce lez doit on dez enfance
Nourrir en bonne accoustumance
Et les tant com puet plus attraire . . .
A chaaste et a sobbresche . . .
Cest quelle soit premierement
Closement en lostel tenue
Sanz luy trop moustrer par la rue
Et con la garde aussy doyseuse
Et quelle ne soit pas noyseuse . . .
La femme en deuiet mains honteuse.

Von den bei Colonna hierzu gegebenen Erörterungen, wird in den *É. A.* Abstand genommen, da der Dichter sich jetzt überhaupt immer sehr kurz fasst. Dieselbe Wahrnehmung lässt sich auch machen bei der jetzt folgenden Warnung der Mädchen vor dem Müssiggang. Die

drei in der Vorlage (c. 20) aufgeführten Gründe und deren Interpretation

Prima sumitur ex honesto solacio quod inde habent. Secunda ex illicita sollicitudine, que propter hoc vitatur. Tercia ex fructu et utilitate que inde consurgit	139 b ⁴ On la doit garder ensement Doyseuse tres songneusement Pour lez granz perilz qui en viennent A ceulx qui oyseux se maintiement . . . Et pour le grant bien au contraire Qui vient dexercitacion . . . 139 b ₅ Finablement elle en serra Qui a bonne oeure pensera Plus vertuense en tous endroiz
---	--

hat der Dichter der É. A. weniger hervorgehoben. Die Herübernahme der am Ende des c. 20 angedeuteten Beschäftigungsweise lässt sich jedoch nicht bezweifeln. Die in Betracht kommende Stelle lautet:

Si queratur circa qualia opera exercitari debent, oportet in talibus differenter loqui, secundum diuersitatem personarum. Texere enim filare et operari sericum satis videntur opera competentia feminis; quod si tamen femina instruenda in tam alto gradu esset, quod non esset dignum vel quod non esset consuetum secundum modum patrie, ut se circa talia exercitaret, adhuc non esset admittenda ut viueret ociosa, sed tradenda esset studio litte- rarum.	139 b ²⁰ Quelle soccupe ou excercite En aucune chose licite Sicomme en aprendre ou a lire Aucuns bons liures ou en dire Oroisons heures et matines Et choses bonnez et diuines . . . Celle qui na pas si grant tiltre Doit ou couldre ou filler ou tistre Ou faire aucune oeure samblable A son mariaige prouffitable.
---	---

Die Mädchen der höheren Stände sollen demnach auch in das Studium der Wissenschaften eingeführt werden; der Dichter der É. A. zeigt sich jedoch nicht mit Colonnas Rat einverstanden, scheint also kein Freund gelehrter Frauen gewesen zu sein. Er vertritt stattdessen die Ansicht, die jungen Mädchen sollten sich lieber dem Gebet und der Betrachtung göttlicher Dinge widmen und solche Arbeiten verrichten, die für ihre spätere Ehe von Nutzen sind.

Mit der zuletzt ausgesprochenen Ermahnung, die Mädchen sollten besonders zur Schweigsamkeit erzogen werden, steht unser Dichter wieder im Einklang mit dem letzten Kapitel seiner Vorlage, dem er in aller Kürze die drei Beweispunkte entnimmt.

Colonna schreibt I. II, p. II, c. 21 folgendes:

Quod decet reges et principes et uniuersaliter omnes ciues sollicitari erga filias ut sint modo debito taciturne. Ostenso quod non decet puellas esse vagabundas, nec deceat eas viuere	139 c. Comment on doit la Ione fille enduire a poy parler. On doit la Iosne fille enduire . . . A ce quelle soit pau parliere Car cest fort a faire sans faille
---	---

ociose restat ut nunc tercio ostendamus, quod decet eas taciturnas esse, quod triplici via venari possumus. Prima sumitur, ut magis appareant ornate et decentes et ut a viris suis magis diligantur. Secunda ne loquantur indebite et incaute. Tercia ne sint prone ad iurgia et ad lites.

Quant on parle trop con ne faille
 Ou quil ne vole de la bouche
 Aucune chose espoir qui touche
 Et desplaist a aultruy personne . . .
 Car Il en vient souuent grant noise
 Et granz tenchonz dont Il me poise
 Et par especial la femme
 Trop sen deshonneure et diffame
 Car femme est a tenchier encline
 139 d⁵
 Ainsy doit la puchelle saige
 Duire sa langue et son couraige
 Car celle qui sordonne ainsy
 En vault mieulx de soy et aussy
 Elle en samble que Ie ne mente
 Plus auenant estre et plus gente
 Et plus gracieuse en tous lieux
 Et si len amera trop mieulx
 Ses maris . . .

In der Erziehungsmethode der Mädchen weicht der Dichter der É. A. von den Autoren, die er zu Beginn seines Werkes verwertete, Ovid und J. de Meung, gründlich ab. Während diese beiden, besonders Ovid, das junge Mädchen nur dazu abrichten wollen, wie es einen bezw. mehrere Männer in seinen Netzen fangen kann, über ehrbare häusliche Tätigkeit jedoch kein Wort verlieren, erzieht unser Dichter das Mädchen zur praktischen Hausfrau, die von Jugend auf zur Sittsamkeit und Gottesfurcht angehalten und durch Erlernung nützlicher Arbeiten darauf vorbereitet werden soll, später einmal als tüchtige brauchbare Gattin einem Hauswesen vorzustehen.

Es mag jedoch dahingestellt bleiben, ob unser Autor bei der Entwicklung seiner Erziehungsgrundsätze sich gegen Ovid oder J. de Meung wenden wollte. Seine Ausführungen beweisen auf jeden Fall starke Beeinflussung durch Vorbilder, geben jedoch auch Zeugnis dafür, dass sich der Dichter einer grossen Vollständigkeit zu befleissigen sucht, wenngleich dieses Bestreben ihn vielfach zu Weitläufigkeiten verleitet.

Das vollkommene Haus¹⁾.

Wir sind hiermit bei dem nach der getroffenen Einleitung letzten Kapitel des zu betrachtenden Stoffes angelangt. Zu einem vollständigen und vollkommenen Hauswesen rechnet Colonna die Eltern und die Kinder, ausserdem die Dienerschaft und nach l. II, p. II, c. 1 gehört auch dazu *decentia edificiorum, multitudo munmismatum et copia possessionum aliarum*. Derselben Ansicht ist auch der Dichter der É. A.,

1) Kapitel V des Ganzen.

der mit einigen Änderungen in der Reihenfolge bis zum Schluss des Gedichtes seiner Hauptvorlage treu bleibt; er beginnt zunächst über die Behandlung der Diener zu sprechen. Es muss jedoch betont werden, dass Colonna, obwohl er sich hinlänglich über die Diener äussert, doch nicht so viele dem praktischen Leben entnommene Winke für das Verhalten des Herrn zu seiner Dienerschaft gibt wie der französische Dichter, dem wir daher in diesem Teil eine gewisse Selbständigkeit nicht absprechen dürfen.

Über den allgemeinen Verkehr zwischen Herrn und Diener spricht Colonna in l. II, p. III, c. 19 gegen Ende:

Quid sit autem tenere in talibus medium et esse moderatum sumi potest ex his que dicuntur V. pol., ubi dicitur quod persona principis non debet apparere seuera sed reuerenda. Non ergo decet principem tam familiarem se habere ministros, ut habeatur in contemptu, et ut non appareat persona reuerenda. Nec debet se sic excellentem ostendere, ut omnino appareat austerus et onerosus. In omnibus enim ut traditur tercio ethicorum, medium laudatur et extrema vituperantur.

140 a¹³

Briefment Il fault si grant aus
Car Il conuient ce mest aus
Le moyen prendre au mieulx que puet
Qui bien sen serf gouuerner veult
Et mettre en bonne obediencie
Il luy conuient bien grant prudence
Et con le maine saigement
Sanz le traittier trop rudement
Et sans luy faire aucune Iniure
140 a
Maiz aussy nest ce pas droiture
Con se remoustre a luy trop mol
Qui ne veult con le tiengne a fol
Mais par raison moyennement.

Im nachfolgenden werden in den É. A. drei Arten von Dienern unterschieden, wozu der Dichter die Anleitung jedenfalls auch aus Colonna empfing; als Beweis für die Behauptung, dass manche Menschen von Natur aus zum Sklavenstand bestimmt seien, beruft er sich jedoch an Stelle der von Colonna in l. II, p. III, c. 13 zitierten drei Gründe auf den von demselben schon früher angegebenen Punkt (l. II, p. I, c. 5)

Nam ille proprie est dominus, qui viget intellectu, ille vero proprie est seruus, . . . qui deficit intellectu et pollet fortitudine corporali . . .

140 d¹⁷

Car li uns est serfz de nature
Pour ce quil a corps dur et fort
Pour bien soustenir paine et fort
Et lentendement groz et rude
Qui riens ne vauldroit a lestude.

Dass auch die Besiegten und Kriegsgefangenen zum Sklavendienst bestimmt seien, spricht Colonna in l. II, p. III, c. 14 aus:

Sic visum fuit conditoribus legum, quod propter seruitutem naturalem secundum quam ignorantes debent seruire sapientibus dare seruitutem legalem esset et quasi posituam secun-

Li aultrez laist par violence
Tout ait Il espoir grant prudence
Et nature gentille et france
Mais par loy et par ordonnance
Il fault quil serue ainz que pis aille

dum quam debiles et victi seruirent Par contrainte espoir de bataille
victoribus et potentibus. Ou par aucune occasion
De samblable condicion.

Ebenso entnahm unser Dichter die Meinung, dass manche Diener aus Liebe und Freundschaft ihren Herrn ergeben seien, aus Colonnas l. II, p. III, c. 15:

Ad hos autem ministros quos virtus 140d
et amor boni inclinat ad seruiendum Et li tiers volontairement
deceat principantes se habere quasi ad Sert pour aucun emolument
filios et deceat eos regere non regimine Ou Il le fait par auenture
seruili sed magis paternali et regali. Seulement pour amistie pure
Et pour le seul bien de vertu.

Die Bezeichnung dieser drei Gattungen von Dienern — operateur, curateur, ordinator — und die Ermahnung des Herrn, für eine richtige Verpflegung der Dienerschaft Sorge zu tragen, weisen auf keine Quelle hin. Vielleicht schwebten unserm Dichter auch einige Kapitel des Spec. Doctr. des V. de Beauvais vor, der an verschiedenen Stellen auf die Diener zu sprechen kommt (Spec. Doctr. I. V, c. 8; VII. 78; VI, 12); aber auch er gibt seine Anweisungen nicht in so präziser Weise nach Form und Inhalt wie der Dichter der É. A.

Die Schilderung der Lage und Einrichtung des Hauses zeigt uns jedoch nochmals ganz deutlich, wie wenig es der unbekannte Autor verschmäht, sich auch in Einzelheiten und geringfügigen Dingen an das einmal ausgesuchte Vorbild anzuklammern. Wir müssen nämlich gestehen, dass es sich in den nächsten Kapiteln nur um eine wörtliche Übersetzung der bei Colonna vorgefundenen Belehrungen handelt. So entsprechen sich die Anforderungen beider Autoren an die Luftverhältnisse in der Umgebung des Hauses ganz genau; Colonna äussert sich darüber in l. II, p. III, c. 3 gegen Ende folgendermassen:

Restat videre qualia debent esse 141d₁₈
edificia quantum ad aeris temperamen- La maison de bonne deuse
tum. Tangit autem palidinius in libro Premierement doit estre assise
de agricultura tria ex quibus cognoscere En bon air et en bon terroir . . .
possimus in quo aere edificium sit con- Sans faille on puet assez sauoir
struendum. Dicit enim salubritatem Sil doit bon air ou sain auoir
aeris primo declarari a vallibus infimis. En la place con veult eslire
Si enim in vallibus infimis edificia con- Par trois poinz que Je te vueil lire
struantur, quia aer est ibi grossus Le premier pour dire a briefz moz
propter circumstanciam moncium con- Cest quant li airs ny est pas gros
tingit ipsum non esse salubrem. . . . Ne de trop espesse substance
Secundo considerandum est ut locus Ainsy quil est daccoustumance
ille in quo est edificium construendum Et par nature es vaulx parfonz
sit a nebularam tenebris absolutus; Li poins et li signez secondz
nam in aliqua parte terrarum vel quia Cest quant Il est purs et ytelz
ipsa est magis paludosa, vel propter Que vapeurz et fumositez

aliquam aliam dispositionem terre magis et sepius obtenebratur aer per nebulas et vapores quam in parte alia . . . Tercium quod declarat salubritatem aeris est consideratio habitatorum existencium in ipso; si enim alicubi edificare vulmus si contingat circa regionem illam aliquos habitare, consideranda sunt habitatorum corpora si eis sit color sanus et pulcer, si sit ipsis firma sinceritas capitis, si habeant acutum visum et purum auditum et vocem claram; nam per omnia hec indicatur benignitas aeris et per contraria iudicatur aer infirmus esse.

Die Aufzählung der Räumlichkeiten, welche das Haus enthalten soll, ist bei Colonna nicht vorhanden; es schien ihm dies zu sehr ins einzelne gehend; nur über den Keller spricht er ganz am Ende des c. 4:

Essent autem in edificiis construendis alia particularia dicenda; ut qualis deberet esse cella vinaria; quia debet esse frigida, obscura, opposita septentrioni; debet esse longe ab aquis, ut a cisternis et fluuiis et longe a stabulis, furno et sterquilliniis. Sic etiam alie particulares conditiones edificiorum distingui possent, sed quia talia nimis particularia edificatorum industrie relinquantur.

Es kann wohl angenommen werden, dass der französische Dichter mit leichter Mühe die verschiedenen Räumlichkeiten selbst zusammenstellte und beschrieb; wir werden übrigens nochmal darauf zurückkommen.

Zweifellos ergibt sich die Abhängigkeit unsers Dichters von seinem Vorbild aus der Angabe der Merkmale, die einen Schluss auf die Beschaffenheit des Trinkwassers ziehen lassen; denn in den É. A. begegnen uns gerade die sechs Kennzeichen, die Colonna in c. 4 anführt unter dem Titel:

Qualia debent esse edificia quantum ad salubritatem aquarum et quantum ad ordinem uniuersi . . . Tangit autem palidinus in libro de agricultura sex, que ait consideranda esse in cognitione salubritatis aque. Primum est quia aqua illa deriuari non debet a

142 a

Ny puet faire empeschement
Aumainz accoustumeement
Pour palut ne pour aultre chose
Li tiers des signez que Je expose
Qui moustrent lair bon et santieu
Cest quant li habitant dou lieu
Et qui entour ont demoure
Y sont sain et bien couloure
Et quil ont voix nette et onnie
Bonne memoire et bonne oïe
Et bonne veue et ague
Ceste chose briefment Argue
Et signifficacion donne
Que la demeure estre y doit bonne
Et aussy ne se doit nulz traire
Ou on voit la chose contraire.

143 b

Li chelier pour le vin garder
Doit septentrion regarder
Et se doit frois estre et obscurs
Ou Il nest mie bien seurs
Il doit loingz estre aussi sans doubte
De cyterne et dyavve toute
De bainz de fourz de fienz destablez
Et de touz lieux mal odorablez.

142 b. Comment yavve est necessaire a humaine vie et quelle yavve on doit eslire.

On doit garder premierement
Quelle ne viengne aucunement
De lac destang ne de palu
Car ceste onquez riens ne valu

paludibus vel lasciuis; paludes enim et lasciue eo quod sit eis quodammodo stans ut plurimum habent aquam non salubrem. Secundo considerandum est ne aqua illa sumat originem ex metallis vel ne transeat per metallorum venas. . . . Tercio considerandum est in aquis quod sit coloris perspicui; nam ipsa infectio colorum aque infectionem demonstrat. Quartum est ne aliquo sapore vel odore vicentur . . . Quintum est ne aquis illis insideat aliquis limus; nam terra limosa vel lutosa eo quod infecta sit sana esse non potest . . . adducit palidinus sextum quod dicitur considerandum esse, videlicet ut consideretur dispositio corporum utencium illis aquis; est ergo aspiciendum si dentes et gingine utencium illis aquis sint pure. Si utentes eis habeant capita sana et inperturbata, si venter aut viscera vel latera siue renes nullo dolore aut inflatione vexentur. Nam ex aquarum malicia vel omnino mala hec vel aliqua horum consueuerunt contingere.

On doit aussy quoy quil auiengne
 Bien garder que leavve ne viengne
 Daucune miniere voisine
 Par auenture metalline . . .
 Tierchement on doit regarder
 Qui veult bien sa sante garder
 Quelle soit clere et nette et pure
 Sanz estre tourble ne obscure
 Quartement que nulz qui en boiue
 Mauuaise saueur ny parchoiue
 Ne mauuaise odeur ne pesant
 Quintement quelle ait fons plaisant
 Et net sans lymon et sans boe
 Ou Il nest pas droiz con la loe
 Finablement beaulx amis doulx
 Li plus certains signez de toux
 Et qui mieulx moustre leavve saine . . .
 Cest quant li habitant du lieu
 Qui en usent et qui en boiuent
 142 c
 Nul mal aduenir napercoiuent
 Tant ayent au lieu demoure
 Ains sont sain et bien couloure
 Siquez mal dedens ne de teste
 Communement ne lez moleste
 Ne goutte ne paralysie
 142 c⁷
 Nappostume ne ydropisie
 Ne flux de ventre ne grauelle
 Ne nulle maladie telle
 Que lez mauuaisez yavvez font
 — — — — —
 142 c₈
 Et sil aduient que puis y faille
 Ou que lyavve espoir rienz ne vaille
 Aumainz y doit la cisterne estre
 Pour recepuoir leavve celestre . . .

Die Anweisungen über den Bau einer unter Umständen nötigen Cisterne gibt gleichfalls Colonna in der Fortsetzung des c. 4 mit den Worten:

Quod si cum edificandi necessitas urgeat, nec tamen ibi aque salubris sit copia, est ibi secundum Paladinum construenda cisterna, in qua pluuias aque colligende suht. Nam secundum eundem aqua celestis et pluuialis ad bibendum quasi omnibus prefertur. Sunt autem in cisterna pisces fluuias apponendi,

142 d⁶
 Car raisons naturelle preuue
 Le ne scay son men voula croire
 Quil nest meilleur yavve pour boire
 — — — — —
 Con y mette Anguilles noans
 Et poissons la dedens Jouans
 Pour donner aucun mouuement

ut eorum natatu aqua stans agilitatem
currentis aque immitetur.

A leavve continuelment
Et cest affin quelle ressamble
A leavve courant ce me samble.

Auf den folgenden Sätzen dieses c. 4 beruht die Angabe unseres Dichters über die Lage des Hauses hinsichtlich der Himmelsrichtungen; Colonna gab ihm zur Erwähnung dreier beachtenswerter Regeln Anlass (c. 4):

Viso qualiter est edificium construendum, quantum ad salubritatem aque, restat videre, quomodo sit construendum, quantum ad ordinem uniuersi. In ordine autem uniuersi prout requiritur ad edificium, sunt tria consideranda, scilicet conditio celestis, diuersitas ventorum et dispositio terrarum. Quantum ad conditionem celestem sunt tria consideranda: Primo ut in hieme debita claritate illustretur. Secundo ne in estate immoderato calore opprimatur, quod fieri contingit, si edificium secundum suam ampliolem partem respiciat oriens hiemale. Tunc enim eo quod in hieme oppositum sit soli, debita claritate illustrabit; in estate quidem, eo quod oblique respiciatur a sole, habebit in calore temperamentum . . . Secundo in edificando edificia attendenda est diuersitas ventorum et hoc quantum ad diuersitatem camerarum. Nam ventus septentrionalis, eo quod puriorem aerem facit, salubrior esse videtur. Propter tempus ergo estium, in quo homines facilius infirmantur edificande sunt aliquae camere. opposite vento septentrionali, ut in eis salubrior custodiatur vita. Tercio quantum ad ordinem uniuersi consideranda est terrarum dispositio, et ut in tali loco edificium construatur, cui viridaria et pomeria possint esse connexa. Aspectus enim talium et perambulatio per ea ad hilaritatem et sanitatem confert.

142d. Comment la maison doit
estre assise ou regart du ciel.

Ainsi doit on edifier
Comme tu moiz signiffier
La maison parfaite et nottable
En bon air et sain et loable
Et en bon fons samblablement
Il fault aussy secondement
Considerer ainz quil souffisse
Biaulx amis que le ediffisse
Soient assis bien et adroit . . .
Ou regart du ciel et du vent . . .
143a⁴

Pour ce doit briefment estre assise
143a

La maison manable en tel guise
Pour le salut des habitans
Quelle soit froide en este temps
Et chaude en yuer ensement
Et quelle soit souffissamment
Aussy clere et enluminee
Ainsy doit elle estre ordonnee
Pour ce doiz tu apprez sauoir
Quil doit en la maison auoir
Selle est parfaite mansions
De diuerses condicions . . .
Celle destre qui bien lordonne
Ainsy que sa droiture donne . . .
Doit auoir son regart a bise
Et au vent septentrional
Pour ce que li vent noctual
Sont froit et sain naturellement . . .
Et celle aussy contrairement
Qui est pour lyuer que Je di
Doit estre contre le miedi . . .
143b⁹

Il y a aussy une chose . . .
Cest con doit son puet par raison
Tousdis asseoir sa maison . . .
Loingz de tout lieu deshonnorable
Et pres sainsy puet escheir

De chosez plaisans a veir
 Especialment de vergiers
 Ou Il ait prayaux et pommiers
 Et arbres portans diuers fruis
 Car cest granz biens et granz deduis
 Et tresgrans confors a nature . . .
 Et briefment cest chose certaine
 Qui vault a la sante humaine.

In den É. A. werden jetzt noch einige genauere Bemerkungen über Keller, Speicher und Stall gemacht; wir erklärten dieselben oben für unabhängig von Vorbildern, da Colonna die Anlage dieser Räume als *nimis particularia* der Geschicklichkeit der Bauleute anheimstellt. Es sei uns jedoch erlaubt auf mehrere Ähnlichkeiten hinzuweisen, die hinsichtlich der Beschreibung des vollkommenen Hauses zwischen den É. A. und V. de Beauvais bestehen, der ja sehr oft zu Rate gezogen wurde, wenn die Hauptquelle versagte. Im Spec. Doctr. begegnen wir da und dort zerstreut denselben Belehrungen über die Einrichtung des Hauses wie bei Colonna, von denen einige bei letzterem nicht erwähnt werden. Schon die ersten Andeutungen über die Lage des Hauses und die Gegend, die man zum Wohnort ausersehen soll, finden wir auch bei V. de Beauvais, Spec. Doctr. I. VI, c. 16: *Edificium pro agri merito et pro fortuna domini oportet institui. Si vicinus est fluuius ubi statuimus fabricae sedem parare eius debemus explorare naturam, quod plerumque quod exalat inimicum est. Palus omnimodo vitanda.*

Ebenso erachtet es V. de Beauvais für angenehm, dass das Wohnhaus (I. VI, c. 17) *hortis et pomariis cingi possit aut pratis*. Die Hauptbedingung ist jedoch nach seiner Meinung, dass die Luft in der Umgebung gesund und zuträglich sei; man kann dies an verschiedenen Merkmalen erkennen nach I. VI, c. 39: *Aeris salubritatem declarant loca ab infimis vallibus libera et nebularum noctibus absoluta, et habitatorum considerata corpuscula, si eis color sanus, capitis firma sinceritas, inoffensum lumen oculorum, purus auditus, fauces commeatus liquide vocis exercent, hoc genere benignitas aeris approbatur.*

Von grosser Wichtigkeit ist es, bei der Wahl des Platzes zum Bau seines Hauses darauf zu merken, dass in der Nähe gutes Wasser vorhanden ist, da die Gesundheit des ganzen Menschen in hohem Grade davon abhängt. Die Eigenschaften, welche auf die Güte des Wassers schliessen lassen, werden auch von V. de Beauvais als beachtenswert empfohlen. Spec. Doctr. VI, c. 39: *Aque vero salubritas sic agnoscitur: primum ne a lacunis aut palude ducatur; ne de metallis originem sumat, sed sit perspicui coloris neque ullo aut sapore aut odore vitietur; nullus illi limus insidiat . . . Ipsam quoque ex incolarum salubritate noscamus, si fauces bibentium pure sint, si saluo capite in pulmonibus ac thorace aut nulla est aut rara causatio.*

Sollte es notwendig werden, eine Zisterne zu graben, so finden sich auch darüber bei V. de Beauvais Sp. nat. I. V, c. 49 und Spec. Doctr. VI, c. 20 genaue Vorschriften; wörtlich übersetzt wurde die an beiden Stellen vorkommende Anweisung: *Anguillas sane piscesque fluuiales nutriri in his pascique conueniet, ut horum natatu aqua stans agilitatem currentis aque imitetur.*

V. de Beauvais gibt auch die Probe an, die es ermöglichen soll zu unterscheiden, welches von zwei Wassern leichter oder schwerer und infolgedessen besser oder schlechter ist. Sie lautet Sp. nat. I. V, c. 54:

Aqua namque quae leuior est, in pluribus dispositionum est melior. Est autem cum cognoscitur pondus per mensuram. Et est cum cognoscitur si in duabus aquis diuersis duo panni unius ponderis madefiant, et postea vehementer exiccentur, deinde ponderentur. Aqua enim cuius leuius fuerit pondus, melior est.

142 d²³
 Et se tu vois deux yavvez tellez
 Si gracieuses et si bellez
 Que tu ne scees laquelle eslire
 Ne laquelle est meilleur ou pire
 Pren en cest cas la plus legiere
 Et Je te diray la maniere
 Comment tu le pourras sauoir
 Tu dois deux nez drappiaux auoir
 Dun poiz et de toille tout une
 Et mouillier en un en chascune
 Et puis tordre fort et espresser
 Et lun contre lautre presser
 Car chilz qui le mainz pesera
 La plus legiere moustera.

Es scheinen nämlich unserem Dichter ab und zu auch Erinnerungen an das Speculum naturale des V. de Beauvais in den Sinn gekommen zu sein. Derselbe handelt in I. V von c. 45 ab über Brunnen, Zisternen etc. und die Übereinstimmung mit den einschlägigen Stellen der É. A. ist oft unverkennbar. So berichtet z. B. V. de Beauvais über die Wirkungen des schlechten Wassers in Sp. nat. I. V, c. 56:

. . . Non sapida uero est salsa uel sulphurea, putea aluminosa, vitrea, metallina . . . Aqua salsa ventrem emollit, saepe autem bibita ventrem constipat, corpus desiccat, pruriginem et scabiem generat.

142 b₂₇
 On doit aussy quoy quil auiengne
 Bien garder que leauve ne viengne
 Daucune miniere voisine
 Par auenture metalline
 Sulphurine ou alumineuse.

In der Beschreibung des Kellers stimmt der Dichter der É. A. mit V. de Beauvais überein, welcher letzterer folgende Massregeln innezuhalten rät: Spec. Doctr. I. VI, c. 21: *Cellam vinariam septentrioni habere debemus oppositam, frigidam vel obscure proximam, longe a balneis, stabulis, furno, sterquiliniis, cisternis, aquis et ceteris odoris horrendi . . .* Beide Autoren empfehlen, dass man den Keller gut pflastern lassen solle (Sp. Doctr. VI, c. 21):

<p>ut etiam si ignorata se cupa diffu- derit, iaco subdito excipiantur non peritura vina que fluxerunt.</p>	<p>143b₁₃ Et si doit auoir ensement Dur et ferme le pauement Affin son voit le tonnel courre Con puist aumains le vin rescourre Et recueillir Isnellement.</p>
---	---

In gleicher Weise lassen sich manche Züge bestimmen, die betreffs des Speichers in unseres Autors Darstellung übergangen. V. de Beauvais gibt darüber dieselben Anweisungen Spec. Doctr. VI, c. 22:

<p>Situs horreorum quisquis ipsam desideret partem, et superior et longe ab omni humore et letamine et stabulis ponendus est, frigidus, ventosus et siccus.</p>	<p>143b₆ La grange veult de sa nature Lieu sans rumeur et sanz ordure Lieu loing destable et de fumier . . . Lieu secq lieu venteux et lieu froit.</p>
---	---

Über den Bau des Stalles äussert sich V. de Beauvais Spec. Doctr. VI, c. 23:

<p>Stabula equorum vel boum meri- dianas quidem respiciant partes, non tamen egeant a septentrione luminibus que per hiemem clausa nihil noceant, per estatem patefacta refrigerent.</p>	<p>143c¹⁷ Lestable aussy de lautre part Doit souerture et son regart Auoir aussy principalment Et si doit estre closement Deuers le nort tenue aussi Sanz faille son faisoit ainsi Quil y euist quelque fenestre Pour esuenter en este lestre Maiz quelle y fust en yuer close.</p>
--	--

Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, dass wir hier vor demselben Problem stehen wie in Kap. I über die Glückseligkeit, wo sich ebenfalls eine Übereinstimmung der É. A. mit verschiedenen Autoren zeigte. Es lässt sich beim ersten Anblick nicht leicht entscheiden, ob Colonna, V. de Beauvais oder Brunetto Latino die unmittelbare Quelle des Dichters der É. A. gewesen ist. Latino schreibt nämlich über das Haus und seine Teile so ziemlich dasselbe vor wie V. de Beauvais und Colonna, nur treffen wir bei den beiden letzteren manche Stellen, die bei ihm nicht vorkommen. Wir wollen des leichteren Vergleichs halber in aller Kürze die in Betracht kommenden Andeutungen Latinos wiedergeben. Über die Räumlichkeiten des Hauses heisst es im Trésor l. I, p. IV, c. 130: Quant ta maison est complie et garnie de ses edefiemenz selonc l'estat dou leu et dou tens, tu dois faire chambres et cheminées là où li chans de ta maison te mosterra que miex soit; et si penseras de molin et de four et de vivier et de columier et de estable à herbiz et à porciaus, et de gelines, et de chapons, et d'oies, et d'anetes.

Die Angaben über die Beschaffenheit gesunder Luft zeigen gleichfalls grosse Ähnlichkeit mit der Bearbeitung des Dichters der É. A. Trésor l. I, p. 4, c. 126: Li sains airs puet estre conneus en ceste

maniere, que li leus ne soit en parfonde valée et que il soit purs de tenebrouses nues, que les gens qui i habitent soient bien sain de lor cors, et cler et apert, et que la veue et la voiz d'euls et l'oie soient bien cleres et purefiées.

Die Erkennungszeichen des guten Wassers sind in der unmittelbaren Fortsetzung dieses c. 126 angeführt: Et la bonté de l'aigue tu puez aperceivre se ele ne naist de paluz ou de mauvais estanc ou de vaine de soufre ou de coivre; et que sa colours soit luisanz, et que sa savor ou son odor ne soient vicié, et que il n'i ait inmondice dedanz et soit en yver chau de et en esté froide, et la naissance de son cours soit vers orient et po declinant vers septentrion et bien corranz et isnele sor petites pierres ou sus bele areine . . . (pag. 175). Et sa bonté poons nos aperceivre as gens, que se il ont la bouche dedanz saine et pure, et bone teste, o toutes les vaines dou polmon, et que il n'aient dolours ou enfleures au cors dedans, et la vessie nete et pure et sanz vice.

Über die Zisterne äussert sich Latino in l. I, p. 4, c. 129 wie folgt: . . . tu feras une cisterne qui ait plus de lonc que de lé et soit bien pavée . . . soit mise aigue dedanz et anguiles et poissons de fluns, liquel, par lor noer, facent movoir l'aigue de laienz.

Desgleichen decken sich seine Belehrungen über Keller, Scheune und Stall mit V. de Beauvais und der Ansicht des Dichters der É. A. Latino berichtet dartüber l. I, p. 4, c. 127: Tes celliers doit estre contre septentrion, froit et oscur, et loing de baing et d'estable, et de four et de cisternes viez, et de toutes choses qui ont fieres odors. Li greniers desire cele partie meisme, à ce qu'il soit loing de fiens et de toute moistor. Li leus de l'uille soit contre midi, et soit bien garniz por le froit. L'estable des chevaus et des bues regarde vers midi, et ait aucune fenestre por alumer, devers septentrion, en tel maniere que tu la puisses en yver clorre por la froidure eschuer et en esté ovrir por la froichor.

Wenn wir nun die eben zitierten Stellen aus Latino mit den aus V. de Beauvais und Colonna angeführten vergleichen, so lässt sich die Tatsache einer auffallenden Übereinstimmung der drei Autoren mit den É. A. nicht weglegnen. Es lässt sich nicht gut behaupten, dass die Schriften der drei zuerst genannten Autoren unter sich von einander abhängig sind; es mag jeder der Verfasser selbständig vorgegangen sein, denn nach ihrer eigenen Angabe¹⁾ schöpften sie aus gemeinsamer

1) Latino im Trésor l. I, p. 4, c. 126: Pallades doit que on dit esgarder III choses . . .; V. de Beauvais im Spec. Doctr. l. VI, c. 16: Palladius in libro de agricultura . . ., Colonna in De regimine principum l. II, p. III, c. 3: paladinus in libro de agricultura; er nennt ihn bald Paladinus bald Palidinus (l. II, p. III, c. 4), auch Paladinus (l. II, p. III, c. 4), Palidinius (c. 3).

Quelle. Diese war der römische Schriftsteller Rutilius Taurus Aemilianus Palladius, der im 4. Jahrhundert n. Chr. das Werk: *De re rustica* in 14 Büchern verfasste, eine Schrift, die besonders wegen ihres Inhalts — sie enthält einen ausführlichen Wirtschaftskalender — im Mittelalter hoch in Ehren stand. Es ist daher auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der Verfasser der É. A. bei seiner umfassenden Bildung direkt auf Palladius basiert, ohne sich der Nachahmungen zu bedienen. Doch scheint es mir fast sicher, dass derselbe eher von Colonna ausging und hie und da auch bei V. de Beauvais nachsah, um aus dessen Werk einige ergänzende Gedanken herüberzunehmen; denn an diese beiden lehnt er sich auch sonst mit grosser Vorliebe an, wie wir im Lauf dieser Abhandlung öfters wahrnahmen. Aus diesem Grunde schon glaube ich, dass Latino hier nicht benützt wurde; ausserdem kommen einige Angaben, z. B. die Anleitung zur Probe des Wassers bei ihm nicht vor, so dass die grössere Wahrscheinlichkeit entschieden für eine Abhängigkeit der É. A. von Colonna bzw. V. de Beauvais spricht.

Nachdem das Haus gebaut ist und allen Anforderungen an die Lage und innere Einrichtung nach Colonnas Vorschrift möglichst Rechnung getragen wurde, ist es für den Besitzer von Wichtigkeit, die Mittel zu kennen, durch welche er seinen Wohlstand begründen kann. Unser Dichter zeigt ihm fünf Wege, die zu diesem Ziele führen und hält sich dabei getreulich an Colonnas I. II, p. 3, c. 12:

Quod diuersi sunt modi lucrandi peccuniam . . . Circa finem primi pol. distinguit philosophus diuersos modos, quibus nummismata acquiruntur; contingit enim hoc fieri quinque viis, quarum una dicitur possessoria. Secunda mercatiua. Tercia mercenaria vel conducta. Quarta experimentalis. Quinta artificia. Via autem possessoria acquiritur peccunia, quando quis possessionibus habundans ex fructibus eorum peccuniam acquirat. Decet enim secundum philosophum yconomicum et dispensatorem domus esse expertum circa possessiones, sciendo que sunt magis fructifere et ex quibus potest melius subuenire indigentie domestice siue gubernationi domus. Hoc autem fieri contingit sciaturque in quibus partibus habundant, ubi quis illis animalibus habundet qui in partibus illis in quibus existit melius conseruantur . . . Secunda via utilis ad peccuniam acquirendam dicitur esse mercatiua; cum

143 d. Comment li homs puet habonder en prouffite ou en richesse par V manieres.

La premiere cest que li homs Qui a terre et possessions Doit regarder sil est soubtieux Terrez et vigne et courtieux Et tout faire en temps labourer . . .

143 d.₁₄

Pour recueillir plus grant mesure Et plus de prouffis et de fruis En ce doit estre ses deduis Il doit regarder ensement Sil a vin ou soille ou forment Et telz fruis que la terre amaine Bestez grosses et bestes a laine . . . Et considerer par raison En quel lieu et en quel saison Chacune doit estre plus chiere Et de ce doit Il la maniere Et lexperience sauoir . . .

144 a⁴

Lautre voye con puet tenir Pour mieulx A richesse venir

quis per mare aut per terram defert mercationes aliquas . . . Tercia via acquirendi pecuniam dicitur esse mercenaria vel conducta, ut cum quis spe mercedis vel precio conductus aliquid operatur. Quarta¹⁾ via dicitur experimentalis . . . Recitat enim philosophus duo particularia gesta quibus fuit pecunia acquisita. Primum est quod fecit calles millesius, unus de VII sapientibus, qui primo philosophari ceperunt. Ipse enim cum esset pauper et improparetursibi a multis, cur philosopharetur et ad quod valeret philosophia sua, cum semper in egestate viueret, qui respondit quod ipse non denariorum cupidus esset sed ut ostenderet quod facile esset philosophis ditari si circatalia curam gererent vidit per astronomiam futuram esse magnam copiam oliuarum ab omnibus incolis regionis illius emit totum oleum quod recollecturi erant in anno futuro. Mutuata ergo pecunia et dato arabone pro futuro oleo, tunc nullus poterat vendere nisi ipse . . . Secundum particulare gestum quod recitat idem philosophus est de quodam siculo qui emit totum ferrum nundinarum et quia ipse solus ferrum vendebat lucrabatur pecuniam ut volebat. Inter enim cetera augentia diuicias secundum philosophum est facere monopoliam et facere vendicionem unius. Nam quando unus solus vendit taxat precium pro sue voluntatis arbitrio . . . Quinta via dicitur esse artificia, quando quis per artem suam aliquid exercet propter quod pecuniam lucratur. Nam licet finis artis militaris sit victoria et medicinalis sit sanitas. Singule tamen artes quasi ad pecuniam ordinantur; cum ex opere ex arte facto pecuniam intendunt; ut medici, fabri, domificatores et etiam ipsi milites cum stipendary fiunt pecuniam intendunt.

Combien que grant fortune y gise
Cest le fait de marchandise
Soit par la mer ou par la terre
Par cest chemin voit on acquerre
Mainte grant richesse souuent
Qui bien si maintient et saigement
La tierche voye est daultre affaire
Cest par aucun seruice faire
Ou aucune ceure corporelle
En esperance et a fin telle
Con en ait loyer raisonnable
144 a,₁₆
La quinte vient dexperience . . .
Pour ce te vueil compter un fait . . .
Que charles milesius fit
Uns philosophes anchyens . . .
Chilz saiges par le cours celestre
Considera quil deuoit estre
144 b
En un este naturelment
Des oliues habondamment
Et que chilz des lyuer deuant
Quant Il ala ce concepuant
Acheta sans estre esbahys
Tous les oliuers du pays
Et tout le fruit appartenant
Quant a leste prouchain venant
144 b
Finablement chilz tout queilly
Dont pluseur furent mal bailly . . .
Car Il se falloit vers luy traire
Qui vouloit oliues auoir
Ainsy concequist chilz grant auoir . . .
Et ce fist Il et par tel guise
Non pas meus de conuoitise
Mais pour moustrer et esclarchir
Que ce nest pas fort denrichir
Un philosophe quant Il veult
Mais de legier enrichir peut . . .
Uns sciliciens ensement
Ooura Jadis samblablement . . .
Il acheta une Journee
Quil vit ad ce bien ordonnee
Tout le fer de la region
Et garda sa prouision
Tant que le fer ailleurs failly

1) Der Dichter der *É. A.* vertauschte Punkt 4 und 5 seiner Vorlage miteinander.

Et con nen pooit fors a ly
 Trouuer en aucune maniere
 Sique chilz vendy sa miniere
 Tant quil vout par ceste cautelle

 144a¹⁷

La quarte chose conuenable .
 Pour cheuance auoir et pecune
 Cest par sauoir faire art aucune
 Comme lart de massonnerie
 Lart de paindre ou orphauerie . . .
 Les ars meismez honnourables
 Qui doiuent a noble fin tendre
 Puet on bien a pecune estendre . . .
 Comme lart de cheualerie
 Et lart aussy medichinal
 Qui quant a la fin principal
 Entendent cest chose nottoire
 Lune sante lautre victoire
 Et toutesfoiz on voit enfin
 Que cheualier et medechin
 En usent pour aucun loyer.

Auch die letzten Verse unseres Gedichtes über Geldgeschäfte und Wucher, wodurch man zu Reichtum gelangen kann, schliessen sich an Colonna an, der sich in drei Kapiteln darüber ausspricht, I. II, p. 3, c. 9:

Quod sunt species commutationum
 et quod fuerit necessitas inuenire dena-
 rios; c. 10: Quot sunt species pecu-
 niatiue et quae illarum sit laudabilis
 et que vituperabilis; c. 11: Quod usura
 est simpliciter detestabilis et quod decet
 reges et principes prohibere.

144c. Encor de ce et parle de lart
 de change et de usure.

144d. Encor de ce et commence
 a mettre aucunes rieglez de lart de
 change.

Da das Gedicht mit dem Kustos remultiplier plötzlich schliesst, ist unsere Quellenuntersuchung hiermit auch zu Ende. Es ist klar, dass der Dichter zunächst die drei eben erwähnten Kapitel seiner Vorlage ausgearbeitet und näher über die Möglichkeit, sein Geld durch Wucher zu vervielfältigen, gesprochen hätte. Ob er dann Stoff zu neuen Betrachtungen aus Colonna, V. de Beauvais oder irgend einem anderen Werke hergenommen oder vielleicht, was das Beste gewesen wäre, sein Gedicht hier wirklich zum Abschluss gebracht hätte, ist natürlich nicht zu bestimmen. Es ist wohl der Gedanke annehmbar, dass der Verfasser der É. A., oder nach der Fiktion Pallas, nachdem sie ihrem Schüler alles Wissenswerte über die Ehe, die Pflichten und nötigen Eigenschaften der Eheleute, die Bedingungen der Glückseligkeit und des Wohlstandes etc. sehr genau auseinandergesetzt hatte, ihm auch seinen Herzenswunsch erfüllt hätte, dadurch, dass sie ihm seine Gegnerin im Schach-

spiel gewinnen liess. Der geduldig zuhörende, verliebte Jüngling erinnert ja fast bei jedem neuen Abschnitt die unermüdlich redende Göttin der Weisheit daran, dass es ihm nur darum zu tun sei, endlich den Sieg im Schachspiel zu gewinnen, wenn er auch sein Interesse an den Lehren der Göttin jedesmal beteuern muss, wenn dieselbe über ein neues Thema ihren Redestrom unbarmherzig sich weiter über ihn ergiessen lässt. Die wenigen Worte und Hinweise auf den Ausgangspunkt bzw. das Endziel an den einzelnen Übergängen bilden auch das einzige schwache Glied, das den Zusammenhang des ganzen Werkes doch etwas herstellt. Ich verweise dabei auf die Verse vor der Besprechung des Standes der Räte¹⁾, des Volkes²⁾ und vor der Abhandlung über den Ehestand³⁾. Der zuhörende Jüngling erinnert dort seine Lehrmeisterin daran, dass sein einziges Streben auf den Sieg im Schachspiel gerichtet sei, beziehungsweise die Göttin macht ihrem Schüler Vorhalt wegen seiner schlimmen, nur auf den Dienst der Venus abzielenden Leidenschaft. Aus diesen kurzen Anspielungen auf das zu

-
- 1) 81c Dame dis Ie certainement
 Vous maues du gouuernement
 Dez princes parle moult auant
 Et se vous diz bien Ie men vant
 Que Iay tres bien retenu tout
 Car la matiere me plaist moult
 Et lay ouy tres volentiers
 Tout ne men soit Il Ia mestiers . . .
 Car Ie nay de regner enui . . .
 Fors en mon hostel seulement
 Et tant Ie ne vueil point mentir
 Samours le vouloit consentir
 Que Ie peusse auoir victoire
 Aux eschez cest toute la gloire
 Et la maistrie que Ie quier
 Plus grant chose a dieu ne requier
 Cest me orison toute et mon pry.
- 2) 87c₃ Dame par dieu le roy celestre
 Dis Ia dont Ie ne voudroie estre
 Iugez en maniere quelconques . . .
- 87d^a Iay aultre ymaginacion.
- 3) 104b₁₀ Puis que tu nez encor pas las
 Biaux amis de moy esconter
 Aussy ne suis Ie sanz doubter
 Pas de toy respondre anoyee
 Ains seroie moult esloyee
 Se Ie te pouoye retraire
 Chose qui te peuist retraire
 De ta follie perilleuse
 Ou miz tout amours et oysense.

Anfang des Werkes veranstaltete Schachspiel und dessen Preis lässt sich ersehen, dass unser unbekannter Autor den eigentlichen Grundgedanken seines Gedichtes, das Schachspiel, von dem er ausging, immer im Auge behielt und ausserdem können wir daraus folgern, dass den Schluss jedenfalls die Niederlage der schönen Partnerin bildete, die dann mit allen früher verlangten Tugenden geschmückt wohl als Herrin in das von dem Dichter bequem und sorgfältig errichtete Haus eingezogen wäre.

Diese Übergangszeilen unterstützen auch die Ansicht Siepers¹⁾, der den Titel *Échecs Amoureux* gegen Körting²⁾ verteidigt; auch Junker³⁾ billigt diesen Titel nicht. Der Dichter hätte höchstens einen allgemeinen Namen wie *Speculum*, *Trésor* etc. wählen können; allein die zugrunde liegende Idee des Gedichtes ist das Schachspiel; davon geht der Autor aus und ruft auch gelegentlich dem Leser diesen Ausgangspunkt ins Gedächtnis zurück. Die endlosen Abschweifungen geben beredtes Zeugnis für die Vorliebe des Mittelalters für enzyklopädische Schilderung überhaupt und für die bienenhafte Emsigkeit unseres poetischen Mönches im besonderen. Aus seiner Sucht, alles beschreiben zu wollen, entsprang dann unser allerdings wenig übersichtliches Sammelwerk: *Les É. A.* Die am Schluss desselben wahrscheinlich vollzogene Vermählung des Jünglings mit seiner Gegnerin im Spiele hätte dem Ganzen freilich einen passenderen Abschluss gegeben, der den Titel „Liebesschach“ um so mehr gerechtfertigt hätte.

Um ein Gesamturteil über die Dichtung: *Les Jeu Des Eschez*, wie die Dresdner Handschrift eigentlich betitelt ist, zu fällen, so lässt sich aus der angestellten Untersuchung erkennen, dass das stattliche Werk verhältnismässig sehr wenige selbständige Gedanken des Verfassers enthält. Derselbe beschränkte sich meist darauf, die in Prosa abgefasste Vorlage durch zahllose formelhafte Wendungen⁴⁾ zur Erzielung von

1) l. c. p. 112f.

2) l. c. p. 6: „Vom Schachspiel selbst handelt nur ein sehr kleiner Teil der Dichtung, und der Umstand, dass der Held des Gedichtes sich allerdings bei einer Schachpartie in seine schöne Gegnerin verliebt, ist doch nicht wichtig genug, um darnach das ganze vorwiegend ganz andere Materien behandelnde Gedicht zu benennen.“

3) l. c. p. 158 „Dem Titel „Verliebttes Schach“ zum Trotz ist vom Schachspiel nur nebenher die Rede“.

4)

84 d ²¹	au dire voir,
85 c ₇	au voir retraire,
86 d ₈	Je my accors
88 b ²³	Et se nous voulons dire voir
88 b ₇	cest bon assanoir
96 a ₁₃	. . . se dieux me gart dire
97 c ₁₉	. . . comment quil aille etc.

Reimen in Verse umzugestalten, wobei er freilich manche auf keine Quelle hindeutende Ideen mit in die Darstellung verflcht und besonders seine gründliche Kenntnis der antiken Mythologie und Literatur zum weiteren Ausbau der Vorbilder verwertet. Als Hauptvorlage ist ohne Zweifel Guido da Colonnas: *De regimine principum* zu bezeichnen, das vollständig verarbeitet wurde, mit Ausnahme des l. I, p. 3 und l. III, pars 1; die zweite Stelle nimmt das *Speculum doctrinale* des Vincentius Bellovacensis ein, dazu kommen vielleicht noch gelegentliche Erinnerungen an den *Trésor* des Brunetto Latino. Diese drei haben jedenfalls die Schriften des berühmtesten damaligen Vertreters der aristotelischen Philosophie, des Dominikaners Thomas von Aquin, benützt oder vielleicht seine Vorträge an der Universität Paris selbst angehört.

Bei der Benutzung hat sich unser Autor fast durchweg genau an seine Vorlage gebunden; hie und da erlaubt er sich allerdings auch Kürzungen, ändert die Reihenfolge, bringt noch weitere Gleichnisse an etc. Bemerkenswert sind die Verbindungen der einzelnen Abschnitte des Gedichts. Der Verfasser streut sich nämlich dort immer unverblümt eine Art Weihrauch, indem er durch den Mund des zuhörenden Verliebten (= er selbst) der lehrenden Göttin (wieder er selbst) die ausgiebigsten Lobspöttche über ihre vollkommene Weisheit und unerreichbare Gelehrsamkeit spendet. Solche Stellen scheinbar unbewussten Eigenlobs finden sich z. B. beim Übergang von dem Gespräch über *Félicité* zur Beschäftigung der einzelnen Stände (76b₆ ff.¹), ferner 87d₃⁴ ff.²); 104b³ ff.³). Diese Art der Gedankenverknüpfung bildete der Dichter der *É. A.* dem Rosenroman nach, wo in ähnlicher Weise, sobald der Dialog beginnt, der Zuhörer der vortragenden Göttin einige anerkennende Schmeicheleien zollt (vgl. l. c. II, 4600 ff., II, 10344 ff.).

Ziemlich reich ist das Gedicht an sentenzähnlichen Ausdrücken,

-
- | | |
|----|---|
| 1) | Dame en qui sens parfaits habonde . . .
Jay tres grant plaisanche en voz dis
Car Il sont de belle matiere
Et se sont plain de grant mistiere. |
| 2) | Toutesfoiz ne manoy Il pas
Car vous parles si par compas
Et si substancieusement
Que Ie vous oy Ioyusement
De toutes matieres parler. |
| 3) | Dame dis Il me souvient bien
De nature et de tout le bien
Quelle me dist et encherga . . .
Sachiez dame aussy que tousdiz
Me souvenra Il de vos diz
Et de voz trez bellez paroles
Qui ne me samblent mie foles. |

die vielleicht zu jener Zeit als Sprichwörter in Umlauf waren; sie nehmen sich aus dem Mund der Göttin der Weisheit bzw. unseres gelehrten Mönches mitunter ganz trefflich aus. Zu den bei Junker¹⁾ angeführten Sprüchen seien noch folgende gefügt:

- Fol. 80c¹¹ . . . chose qui est violente
Ne puet en cest monde terrestre
Par nature pardurable estre.
- 83c₁₆ . . . mentir est chose villaine
Et de mal et de peril plaine.
- 88b²⁴ De bien quon puist ou monde auoir
Nest la possession loyeuse
Sanz compaignie gracieuse.
- 119c⁷ . . . li bon amy naturel
Ne se doinent oncquez pour el
Que pour la mort seule desioindre.
- 118b⁹ . . . on tient le saige
Pour fol sil a trop de langaige
Et le fol pour saige au contraire
Quant Il se scet bien a point taire.
- 111b⁷ (Von den Frauen:)
Qui en a une Il en a cent
Et qui en a cent au contraire
Il nen a nulle au voir retraire.

Diese Auslese liesse sich natürlich noch bedeutend erweitern, doch würde uns dies zu weit führen. —

Interessant sind mir die vielen Füllwörter bei der Negation vorgekommen; in den É. A. herrscht darin grosser Reichtum und Abwechslung. Zur Probe seien kurz einige wiedergegeben:

- 73b₂₀ Il ny compte une poiteuine
80c₂₁ Ne vault une pomme pourrie
81c₄ Ou tout ne vault un ail pelle
88b₂₄ Ne priserait . . . un bouton
96d¹² Ains ne vouldroit tout une escorce
122d¹⁵ Ne valent pas un seul festu
124d⁶ . . . il ne vouldroit une plume.

Ein nicht ausser acht zu lassender Grund, der Zeugnis dafür ablegt, dass der Dichter vielleicht durch den Tod verhindert wurde, sein Werk zu vollenden bzw. die letzte feilende Hand daran zu legen, sind die zahlreichen Lücken in der Ausfüllung der Verse. Oft fehlt nur ein einziges Wort, manchmal lässt der Dichter Raum für einige Zeilen frei, um natürlich später diese Verse nachzuholen. Zum Beleg erwähne ich: 71c³, 71d²²; 84b₁₁, 86b¹⁸; 104a¹⁸; 129d⁸, 136b²⁰.

1) l. c. pag. 38 und 39.

Wenn auch der ästhetische Wert der É. A., der auch nicht nach modernem Standpunkt bemessen werden kann, ziemlich gering ist, da dem Verfasser der Begriff des geistigen Eigentums fast unbekannt zu sein scheint, so ist doch sicher, dass er mit den Wissensgebieten seiner Zeit und der vorchristlichen Periode vertraut war und die Sammelwerke der damaligen Zeit eingehend studiert hatte. Vielleicht gehörte das Gedicht Les Échecs Amoureux seiner Zeit ebenso zu dem Lesestoff der Gebildeten und wurde von ihnen nicht minder geachtet wie jedes andere derartig allegorisch-moralisierende Epos. An das tonangebende Muster dieser Dichtungsgattung, den Rosenroman, reicht es freilich nicht heran.
